

Correspondent.

Leserpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Für den Postweg sind die Beiträge mit 20 Pf. zu erhöhen.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
Für den Postweg sind die Beiträge mit 20 Pf. zu erhöhen.
Für den Postweg sind die Beiträge mit 20 Pf. zu erhöhen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seit. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbl.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis:
Für die erste Zeile aber deren Raum für 14 Tage und
Umgebung 10 Pf. Sonstige Anzeigen 25 Pf. ansonsten pro
20 Pf. im Restamteile 40 Pf. Bei langjährigem Bestehen besonderer
Besondere Berechnung, nach Anschlag mit Postausgaben. Familienanzeigen
Kannaberg für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 3 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 135.

Sonntag den 12. Juni 1910.

36. Jahrg.

Zu Albert Traegers achtzigstem Geburtstag.

Von Conrad Gaußmann, M. d. R.

Es gibt im Wald Eichenstämme, die mit jedem Jahresring ihre Art und ihren Bau klarer und freier erkennen lassen, und es gibt Männer, deren Gedränge und deren ausdrückliches Haupt sich aus dem weissen Haar fast noch kräftiger und reiner abhebt als aus den Locken.

Die Zeit hat seine Zeit dankbar zu sein, und hastend rennt sie auch an den Dichtern und Politikern vorüber, die ihre Sorgen und Gedanken sich zu eigen machen. Aber mitunter hält sie doch einen Augenblick an und schaut einem Mann voll und dankbar ins Angesicht, wenn sie den Silberkranz der Jahre auf seinem Haar erblickt und sich staunend erinnert, wie lang und wie treu er ihr gedient hat.

Achtzig Jahre vollendet Albert Traeger am 12. Juni 1910, und immer noch steht er mitten im geistigen Leben Deutschlands, immer noch ist er ein politischer Führer und immer noch ein Demokrat. Traeger ist in seinem Lebenswerk wie kaum ein anderer unter den Lebenden ein Repräsentant des deutschen Freiheits- und Einheitsgedankens. Geboren am 12. Juni 1830 im schwäbischen Augsburg und erzogen im Domagnatium zu Naumburg, hat er das Jahr 1848 im Jünglingsalter feurig miterlebt. Im Jahr der Revolution 1851 im Staatsdienst, ist er im Jahr 1862 zur freien Advokatur übergetreten, die er zuerst in der Provinz Sachsen und vom Jahre 1891 in Berlin ausübte und noch heute in seltener Mäßigkeit ausübt.

Sein freier und männlicher Sinn führte ihn in jungen Jahren in die Demokratie und in die Fortschrittspartei. Den großen Ideen der Rechtsgleichheit, der Volkshoheit, der Volksbildung, der Volkswohlfahrt und der sozialen Gerechtigkeit galt sein Wort, seine Schrift und sein Lied.

Meister der Form und des Rhythmus hat er den Inhalt einer reichbewegten Gedankenwelt in Lieber gegossen, die sein eigenes Wollen und Empfinden und das seiner Zeit ernst und reizvoll widerpiegelt. Alle großen Erregungen des deutschen Volkes seit 1862 fliegen wieder in diesen Liedern, die Cotta neulich in 18. Auflage herausgegeben hat. Man staunt, mit wieweil wahrer und starker Einsicht die Zeitgedichte das Einheits- und Freiheitsideal zu verschmelzen wußten:

„Herr Gott im Himmel, laß uns Männer sein.“
Den Arbeitern ruft er schon im Jahre 1865 zu:
„Erf wenn die Freiheit ward uns allen,
Seid ihr auch und die Arbeit frei.“

Im Jahre 1861:
„Und so befehlen wir dem deutschen Gotte,
Die deutsche Flagge und die deutsche Flotte.“

Im Jahre 1866:
„Bereuigt nicht den deutschen Fluch am Main!“
Im Jahre 1867:

„Das alte Recht, das Vaterland zu einen,
Dampf in der Urne hört ihr großen,
Das ganze Deutschland soll es sein.“

Im Jahre 1869 begrüßt er Wilhelm Humboldt als
„den ersten Bürger einer neuen Zeit“.

Im Jahre 1870 flüstert sein Lied mit dem Banner des deutschen Heeres, um dann auszurufen:
„Vergeht, vergeht die Freiheit nicht,
und später:
„Daß aus der Schlacht wir ziehen
Ins deutsche Parlament.“

Im deutschen Parlament ist 1874 auch Traeger eingezogen; er gehört dort und seit 1879 im preussischen Landtag in all der Zeit und noch heute mit 80 Jahren zu den seltenen Rednern, denen das ganze Haus lauscht. Es empfindet bei Traeger den Charakter und den Geist des Redners. Aus diesem Geist und aus edstem Wohlwollen stammt auch der unvergleichliche Humor, der den Redner und den Menschen gleich liebenswürdig macht und der ein besonderes Kennzeichen des Jubilers ist.

Wer das leistet, was Albert Traeger achtzig Jahre lang geleistet hat, wer den Männern schöne Vaterlandslieber und den Frauen und Kindern tiefe „Mutter-“

„Iber“ gesungen hat, wer ein Volksmann auch als Geheimrat geblichen ist und die ideellen und praktischen Zielpunkte staatlichen Lebens festgehalten und Tausenden ins Herz gepflanzt hat, der verdient einen vollen Lorbeerzweig und einen vollen Rosenkranz, und wer mit seiner Freundschaft zahllosen Menschen ein unvergeßliches Geschenk gemacht hat, der muß es dulden, daß wir ihm heute lebhaft die Hand schütteln. Albert Traeger kann mit reiner Verdringung trotz mancher politischer Enttäuschung zurück- und vorwärtsblicken. Uns andern aber in der neugegründeten Fortschrittlichen Volkspartei ist es eine stolze Freude, seine Freunde bleiben und an seinem Beispiel zeigen zu dürfen, wie wertvoll freiheitliche Lebensarbeit für die Bildung des öffentlichen Geistes und damit für das Vaterland ist.

Zur Zivillisten-Rede des Herrn v. Rheinbaben.

Sehr bemerkenswert sind die Auslassungen der „Vossischen Zeitung“ zu der Zivillisten-Rede des Herrn v. Rheinbaben, in der dieser bekanntlich eine „Bilanz gegen die Sozialdemokratie“ verlangte. Das genannte Berliner Fortschrittliche Blatt verlag diese Wendung Rheinbabens mit einem bezeichnenden Fragezeichen und führte das Nähere an:

„Daß Herr v. Rheinbaben sich mit Begeisterung für die Schöpfung der Zivillisten ins Zeug legen werde, konnte man füglich erwarten. Er ist sonst der Mann mit zueinstimmendsten Tugenden; er muß durch ein hohes Eisenbahn-Extraordinarium und durch Dotierung des Ausgleichs fonds künstlich eine Defizitanleihe schaffen, um die Anforderungen an den Staat herabzudrücken. Aber wenn es sich um die Zivillisten handelt, ja, Bauer, das ist etwas anderes; da hat selbst der Generalgewaltige vom Kasernenwäldchen eine offene Hand, als wäre er nicht Staatsminister und Großsäckelmeister, sondern Minister des königlichen Hauses und Hofkammerdirektor.“

Auf derselben Höhe der Dialektik steht die Behauptung des Ministers, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften nur 1,8 von 19 Millionen Arbeitern in preussischen Landen umfassen, nur 9,35 v. H. der gesamten Arbeiterschaft und, wenn man die Männer allein berechnet, 13 v. H. der arbeitenden Bevölkerung. „Die übrigen also stehen hinter den nationalen Parteien, die hier vertreten sind.“ Ja, glaubt Herr v. Rheinbaben das wirklich? Wir sind gewiß nicht geneigt, die Sozialdemokratie als ausschließliche Vertreterin der Arbeiter anzuerkennen; wir haben immer behauptet, daß es Arbeiter auch außerhalb der Sozialdemokratie gibt, organisierte und nicht organisierte in solcher Menge, daß es eine Annäherung ist, wenn die „Genossen“ um, als hätten sie ein Monopol auf Wahrnehmung der Arbeiterinteressen. Aber daß darum von 19 Millionen Arbeitern 17,2 Millionen oder von den arbeitenden Männern 87 v. H. „hinter den nationalen Parteien stehen“, das ist doch eine Illusion, die man bei einem praktischen Politiker nicht für möglich halten sollte, zumal angesichts der Reichstagswahlstatistik.

Es ist sehr erfreulich, daß der Zählentwertung des Ministers, der seine Angaben ja nicht zum erstenmal machte, in dieser objektiven Weise von nichtsozialdemokratischer Seite entgegengetreten wurde. In der Tat: mit der Vogelstrauß Politik, die Rheinbaben zu treiben beliebt, kann man die Sozialdemokratie nicht zwingen.

Der Wechsel im Reichstolonialamt

brachte ja keine Überraschungen mehr, als ihn der „Reichsanzeiger“ endlich amtlich bekannt gab. Herrn Dernburg wurde ein warmer offizieller Nachruf hinterher geschickt, der nur bestätigte, was man schon wußte, daß keine amtlichen Differenzen zwischen dem Kanzler und Dernburg bestanden, so daß indirekt dadurch ganz klar wird, daß Dernburg nur geht, weil ihm der allgemeine Gang der Politik Deutschlands nicht zusagt. Manchem Minister und Staatssekretär mag es schon so gegangen sein. Aber er blieb, weil

er sich sagte: ich habe nur mein Bestes, die allgemeine Politik geht mich nichts an, ich rede nicht dafür, aber auch nicht dagegen. Dernburg dachte größer und staatsmännischer über diese Dinge. Er gestörte die Auffassung, daß man ein bloßer Fachminister sein kann und sich um das übrige nicht zu kümmern braucht. Er wollte nicht seine liberale Grundanschauung alterieren lassen durch die fernere Zugehörigkeit zu einem Ministerium, das eine ganz andere Politik verfolgt wie er. Er verstand die Kunst, nicht zu fliehen und sich gerade dadurch für die Zukunft aufzukapen. Nicht als Befiegter, sondern als Sieger verläßt er den Schauplatz seiner zumeist erfolgreichen Taten, und gerade darum ist man ihm in den Kreisen seiner „lieben Freunde“ so besonders gram, weil er den Ereignissen vorzuzog und weil er die leichte „staatsmännische“ Diplomatie verschmähte, andere Gründe als die wirklichen vorzuschützen. Er wird aller Voraussicht nach in Wäldern wieder sommerlich tätig sein, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch in der Politik in absehbarer Zeit auf neue eine Rolle spielt.

Dernburgs Nachfolger, Herr Vindequist, kann darauf rechnen, auch von den entschiedenen Liberalen mit aller Objektivität empfangen zu werden. Sie sind sich zu recht, in ihm einen Mann von viel weniger Initiative und Originalität zu sehen wie in Dernburg, aber sie werden ihn ganz unbefangenen nach seinen Taten beurteilen. Ein leichter Stand freilich wird der neue Herr Staatssekretär nicht haben.

Ueber die Bernadigung von Handel und Industrie durch die Gesetzgebung

wird in dem Jahresbericht der Handelskammer zu Münster bittere Klage geführt. Es heißt dabei: „Sowohl Handel und Industrie durch ihre staatliche Gesetzgebung im Berichtsjahre berührt worden sind und das ist bei fast allen wichtigeren Gesetzesvorlagen im Reich und in Preußen der Fall gewesen. In wiederum in die Gegenwart getreten, daß die Interessen von Handel und Industrie bei gesetzgeberischen Maßnahmen nicht die einzige Berücksichtigung finden, welche ihrer Bedeutung innerhalb unseres Staatsmens entspricht. Das zeigte sich besonders bei der parlamentarischen Behandlung der dem Reichstage bereits 1908 vorgelegten Gesetzesentwürfe zur Reichsfinanzreform. Wenn auch die schimmlichen der im Reichstage zum Erlage abgelehnten Steuerentwürfen den Vorschläge, eine Versteuerung des Kurses der zum Warenhandel zugehörigen Wertpapiere durch die sogenannte Ratingsteuer, eine Maßnahmeumfangreicher und ein Solvenzmaßstab, schließlich keine Zustimmung fanden, so hat die Reichsfinanzreform doch eine Gestalt erhalten, welche auf eine einseitige Belastung von Handel und Industrie hinauskommt. Der Verschärfung, mit der der Reichstag Steuern auf Handel, Industrie und Verkehr bildet, steht dabei in sehr bedauerlicher Weise die große Sorge für eine möglichst schonung der Landwirtschaft gegenüber. Noch bei Vorlage des Echea Gesetzes wurde betont, daß die für unsere Gesamtwirtschaft höchst missverständliche bessere Entwicklung des Echea Gesetzes durch einen Gegenbeispiel nicht geführt werden solle. In den Wäldern der Reichsfinanzreform hat man aber ohne große Bedenken bereits dazu gegriffen. Da, wo die Regierung eine Verleinerung der Verkehrs, wie mit der Verfestigung der Papstfartensteuer und mit der Wiedereinführung des Erbschaftssteuer, fand sie dagegen bei der Wichtigkeit des Reichstags keine Gegenliebe. Auch die preussische Steuerreform nahm einen für Handel und Industrie ungünstigen Verlauf.“

Die Klagen über die finanzpolitische Mißere werden noch härter werden, je einbringlicher sich die Wirkungen der letzten Gesetze geltend machen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das Schicksal der vom Ministerpräsidenten Freiherrn v. Wienert geplanten Verhandlungskonferenzen gilt durch die ablehnende Haltung der österreichischen Abgeordneten für beendet. Die Schilmanen beendeten auch die Wahl von Herzog als Standort der italienischen Parlament. Die Italiener verlangen die sofortige Lösung der Frage und machen die Abstimmung über das Budget von ihr abhängig. Am Freitag begann das österreichische Abgeordnetenhaus die zweite Lesung des Staatsvoranschlags für 1910.

Frankreich. Ministerpräsident Briand empfing eine Delegation des Verbandes der Reformenführer und -Geiger und wies auf die Gefahren hin, die die Unterbrechung des Dienstes, die übrigens nur von kurzer Dauer

sein werde, für die Eisenbahn-Angestellten mit sich bringen würde. Von Seiten der Vorordnung wurde versichert, daß der Zugverkehr am Sonntag, wo in Quantität die Derbyrennen stattfinden, keine Störung erleiden solle. Die Regierung erklärte sich bereit, mit der Vorbahngesellschaft im Interesse der Heizer Maßnahmen zu beraten, die von diesen angenommen werden könnten. Minister Willenbrand empfing die Vertreter der Vorbahngesellschaft, die erklärten, binnen kurzem Maßregeln zur Beförderung der Lage der Lokomotivführer und Heizer vorbringen zu wollen.

Belgien. Die Zeitung „Etoile Belge“, die enge Beziehungen zum belgischen Hofe besitzt, behauptet, daß das deutsche Kaiserpaar unmittelbar nach den belgischen Hofmanövern in Brüssel einen Gegenbesuch machen werde. Es wird mehrere Tage in Belgien verweilen.

Finland. Auf Bestellung aus Petersburg sind in Helsinki 800 und in Helsinki 2000 Personen militärärztliche Helfkräfte verpackt worden. Die Reichsstaatsbank hat am Freitag den ganzen Finnland-Gelegenheitskurs mit 104 gegen 23 Stimmen angenommen. Im Namen der Otkobristen gab Abg. Gegebov folgende Erklärung ab: Die Otkobristen erkennen die Notwendigkeit der allgemeinen Reichsgelehrten in Finnland, die Finnland wie das Reich betreffen, an, jedoch unter der Bedingung, daß die volle Selbständigkeit Finnlands in inneren Angelegenheiten gewahrt bleibt. Nach Ablehnung der von den Abg. Berge Anrep und Kapustin beantragten Änderungen über Schule und Presse in Finnland widerspricht der Gegebov in der angenommenen Form zweifellos dieser Bedingung. Daher stimmen die Otkobristen gegen den Entwurf. Bei der Annahme des Gesetzes folgt ihm der Rest aus. Abg. Puzischaewitsch rief laut: Finns Finland!

Schweden. Dem W. A. v. Sjöström ist ein Hofbesuch bewilligt worden. In seinem Nachfolger ist der Kommandeurkapitän Hemling von Renssässjerna ernannt worden.

Dänemark. Im Prozeß gegen die ehemaligen dänischen Minister Christensen und Berg von dem dänischen Reichsgericht setzte am Freitag der öffentliche Ankläger seine Ausführungen mit Bezug auf die Berg'scheren Anklage fort und schloß eine Rede mit einer Darlegung der Geschichte der Bestimmung der landwirtschaftlichen Lotterien. Es ist unbestreitbar, erklärte er, daß Christensen die Lotterienbestimmung empfunden hat, aber auch ebenso unbestreitbar, daß Christensen damals nicht ahnte, daß Alberti Gesandten anstrebte. Später jedoch kam es zur Kenntnis Christensens, daß Albertis Schwager an der Angelegenheit interessiert war, denn der Departementschef im Kriegsministerium Dahl hatte den Minister darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht angebracht wäre, wenn Albertis Schwager einen großen Vorteil von dieser Lotterie hätte. Trotzdem habe Christensen die Augen fälschlich für alles geschlossen gehalten, was für ein Einseitigen gegen Alberti sprach. Er hätte aus allen Umständen unbedingt den Eindruck gewinnen müssen, daß es mit Albertis Verbindlichkeiten ziemlich schlecht stehe. Albertis Auftreten sei so frech und unumwunden gewesen, daß es das Mißtrauen der Christensen's mit aller Macht erwecken mußte. Dieser habe aber Baron Straub-Boltz gerieselt. Sein Widerstand gegen jede Untersuchung, sein Eintreten für Alberti und endlich die Auszeichnung, die er diesem bei seinem Rücktritt verliehen habe, liegen es zweifellos dar, daß er sich strafbar gemacht habe. Die Sitzung wurde sodann am Montag vorzeitig geschlossen.

Spanien. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, wonach der Kommandeur v. P. v. H. zum Unterstaatsminister ernannt wird. Der bisherige Minister Graf Romanones soll zum Präsidenten der Kammer gewählt werden. Der König unterzeichnete ferner ein Dekret, wonach der ehemalige Ministerpräsident Montero Rios zum Präsidenten des Senats ernannt wird.

Türkei. Die Erbitterung der Türken gegen Griechenland wird immer heftiger. Auch in Saloniki hat sich ein Boykott angesetzt, wobei alle griechischen Schiffe für die Sperre verhängt und den Häfen aberen und Booten ist unter Verdrohung ihres Lebens untersagt worden, die griechischen Schiffe zu bedienen und die Passagiere zu befördern. Die Erregung in der Bevölkerung wächst. — Blättermeldungen zufolge hat der Boykott in Smyrna eine sehr heftige Form angenommen. — Die jungtürkische Partei hat beschlossen, in den Provinzen eine Umwälzung zu veranlassen, daß Griechenland keine nicht anerkennende und die Regierung zu erfüllen werde. — Wie in Konstantinopel verlautet, wird infolge der Wendung in der türkischen Frage in der Partei der Jungtürken die gemäßigtere Haltung des Großwesley abfallend beurteilt und sogar von einigen Ministern ein entschließener Austritt verlangt. — Der türkische Gesandte in Athen war dabei wird wahrscheinlich abberufen werden. Die türkisch-griechischen Beziehungen gehen zu ersten Beschränkungen über.

Einweihung der Kaiser Wilhelm-Akademie in Berlin.

Am Freitag mittag um zwölf Uhr fand die Einweihungsfest des Neubaus der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin, Invalidenstr. 48/49 statt. Vormittag 11 Uhr 45 Min. versammelten sich die zur Feier eingeladenen und Befohlenen in der Aula des Akademiegebäudes, unter anderen Oberkommandeur Prinz Solms, Reichsminister v. Trost zu Selz, Admiral v. Lepitz, Admiral v. Fische, Vertreter der Stadt Berlin und das Sanitäts-Effizientenkörper. Eine Orchesterschwärme mit Fahne, Spielleuten und Regimentsmusik vom Franzregiment hatte in der Invalidenstr. vor dem Akademiegebäude, hinter Filzgel am Hauptportal, Aufstellung genommen. Von dem Hauptportal bis zur Scharnhorststraße standen die Studierenden der Kaiser Wilhelm-Akademie mit ihren Vornamen. Mittags 12 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge ein. Empfangen durch den Kriegsminister und den Generalstabarzt der Armee, schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompanie und der Studierenden der Kaiser Wilhelm-Akademie ab und besichtigte die

Außenfronten des Akademiegebäudes von der Scharnhorststraße her. Hieraus betreten die Majestäten das Akademiegebäude durch das Hauptportal zur Feier in der Aula. Beim Betreten der Aula erkundete der Kaiser das Männerquartett: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Hieraus hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Ich entbiete der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen meinen Glückwunsch zur Vollendung ihres neuen Heimes. Spreche ich für den meine warme Anerkennung aus für die guten Dienste, die sie meiner Armee und dem Vaterlande geleistet hat, und danke allen, die an der Entstehung und Vollendung dieses stolzen Neubaus mitgewirkt haben. Durch das ernste Streben aller ihrer Mitglieder hat die Kaiser Wilhelm-Akademie ihre Aufgabe, ein jederzeit auf der Höhe der medizinischen Wissenschaft und der ärztlichen Kunst befindliches Sanitätskorps heranzubilden und zu erziehen, voll und ganz gelöst. Möge dieser Geist, der unter schwierigen Aufgaben im Krieg wie im Frieden nie versagt hat, sich auch in dem neuen Hause betätigen, dann wird Gottes Segen auch ferner auf der Kaiser Wilhelm-Akademie ruhen.“

Der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant v. Lyncker gab Ausführungen bekannt. Der Kriegsminister verlas die Urkunde für den Schlüsselstein.

Der Kaiser trat dann an den Schlüsselstein heran. Er folgte die Bemerkung der Urkunde und Verlesen des Schlüsselsteins durch die Meister des Maurer und Steinmetz Gewerks. Er nahm von dem Generalstabsarzt der Armee Kelle und Hammer entgegen und voll zog die drei Hammerschläge mit folgendem Geleitwort: „Den Sterbenden zur Erleichterung, dem Lebenden zur Stärkung, den Lebenden zum Verderben.“

Danach gaben Hammerschläge ab der Kriegsminister General der Infanterie v. Peeringen, der Generalstabsarzt der Armee v. Schjerning, Sanitätsinspektor Generalarzt Kern, Generalarzt und Subdirektor der Kaiser Wilhelm-Akademie Keitel, General-Dierarz, Schmitz, Generalstabsarzt Damann, Staatsarzt Hoffmann, Oberarzt Busch, der Befehl der Kaiser Wilhelm-Akademie Geheimer Medizinalrat Fiech, cand. med. Kittel, stud. med. Krause, Baurat Professor Gremer, Baurat Wolfenstein, Baurat Feuß. Erwiderung und Dank sprach der Generalstabsarzt der Armee aus; er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Kaiser sprach: „Salvum fac regem.“

Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten sodann die Haupträume des Akademiegebäudes und verließen das selbe durch das Hauptportal. Nach einem Verweilen der Ehrenkompanie in der Invalidenstr. in der Richtung auf die Sandtrugbrücke erfolgte die Abfahrt der Majestäten in die Richtung nach dem Alexanderufer unter den Zurufen eines zahlreichen Publikums.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser begibt sich heute, Sonnabend, morgen nach Schwerin zur Laube des Getreidehofes von Medlenburg-Schwerin, wo er nachmittags 3 Uhr eintreffen wird. In Folge werden sich befinden Hauptmarschalch Freih. v. Lyncker, Generaloberst v. Pfaffen, Flügeladjutanten Fregatanten Kapitän v. Bülow, Hauptmann v. Caprioli und Leibarzt Dr. Niedner. — Der Kronprinz hat seine Reise nach Schwerin zu den Tauffeierlichkeiten endgültig abgelehnt.

(Das Befinden des Königs von Württemberg läßt, wie der Württembergische Staatsanzeiger entgegen anderslautenden Meldungen schreibt, nichts zu wünschen übrig. Die krankhaften Erscheinungen, die sich im Laufe des Monats Mai gezeigt haben, Nervenleiden im Zusammenhang mit Ernährungsführung, sind gänzlich geboten. Der König befindet sich außerhalb der ärztlichen Behandlung.)

(In der Plenarsitzung des Bundesrats, die am 9. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück abgehalten wurde, fand der Entwurf eines Gesetzes für Gesetz Vorbringen, betreffend den hauswirtschaftlichen Fortbildungskursunterricht für Mädchen, Annahme, ebenso der Entwurf einer Vereinbarung leichter Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und der Niederlande rücksichtlich der dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnverkehr vom 14. Oktober 1890 von der Beförderung ausgeschlossenen oder bedingungsweise zugelassenen Gegenstände. Annahme fanden ferner die Vorlage, betreffend den Zollverwaltungsstellenrat für Hamburg, und die Vorlage wegen Gewährung von Verlässen an Fabrikarbeiter. Die Vorlage, betreffend die Abänderung des Militärstrafrechts für Eisenbahnen, und die Vorlage, betreffend Prägung von Kronen, wurden genehmigt.)

(Dieelsäch lothringische Verfassungsfrage.) Zur Reimahme an einer Konferenz zur Vorbereitung der elfsch lothringischen Verfassungsänderung, die am 13. Juni in Straßburg zusammentritt und an der Staatssekretär Delbrück und Geh.

Rat Gallenkamp von der Reichsregierung teilnehmen hat der Statthalter Graf Wedel 25 Abg. ernannt des Bundesauschusses zugehört.

(An den Staatssekretär Dernburg) richtete die Handelskammer zu Hamburg folgendes Telegramm: „Eu. Excellenz haben während der leider nur zu kurzen Tätigkeit an der Spitze des Kolonialamtes mit so viel Energie und Umsicht die Wünsche in Erfüllung gebracht, die lange von allen Kolonialfreunden, nicht am wenigsten von den Hamburger Kaufleuten, gelehrt wurden, daß wir uns gebungen fühlen, Eu. Excellenz unseren aufrichtigen, lebhaften Dank auszusprechen. Durch die Erwerbung des nationalen Interesses für die Kolonien und für deren wirtschaftliche Erschließung erwarben sich Eu. Excellenz Verdienste um die deutsche Kolonialwirtschaft, die die Hamburgische Kaufmannschaft stets in dankbarer Erinnerung behalten wird.“

(Die Reichstagswahl in Wahlkreis 12 (Ludwigshafen) zwischen dem konservativen Kandidaten von Wöhlensow und dem Sozialdemokraten Kunge findet nach dem „Volks-Anz.“ am Freitag den 17. d. M. statt.)

(Oberhofprediger Dryander) hat bei der Trauung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der katholischen Prinzessin von Ratibor auf die Verheiratung des Belanontnisses angepielt, dem Braut und Bräutigam angehören, und hinzugefügt: bei Ehen, die im Himmel geschlossen würden, könne nur ein Weltkriege entstehen, welche Kirche reicher sei an Liebe. Diese Äußerung des Oberhofpredigers hebt sich, wie die „Wg. Ztg.“ bemerkt, von einem doppelten Hintergrunde ab. Einmal von der Vorromäus-Engyklistik des Papstes Pius X., die durch den Mangel an Liebe für die protestantischen Christen charakteristisch ist, sodann von der Verteilung der Pflichten durch die katholische Kirche, einer Verteilung, die ebenfalls durch Mangel an Liebe für die protestantischen Christen gekennzeichnet wird. „Bei gemischten Ehen“, so heißt es wörtlich in dem vom fürstbischöflichen Ordinariate zu Breslau herausgegebenen Katechismus, „ist wohl zu bedenken, daß die Kirche solche Ehen mit vollem Recht mißbilligt und dieselben nicht gestattet, wenn nicht wichtige Gründe vorliegen und die katholische Erziehung aller Kinder vorher sichergestellt ist.“

— Die gemischte Ehe der Prinzessin von Ratibor hat die katholische Kirche aus wichtigen Gründen demutlich auch für den unferen Gradten selbstverständlichen Fall gestattet, daß die katholische Erziehung aller Kinder vorher nicht sichergestellt wurde.

(Egen eine liberale Kirchurmuhr) freieren sich die Kirchenbehörden in dem Bischen Pabstien im Wahlkreise Memel Gedpoch. Auf das Geheiß eines Gemeindegemeindegemeinde hat der Abgeordnete des Wahlkreises, Geheimrat Schwabach Berlin, versprochen, zur Anschaffung einer Turmuhr 300 Mk. zu spenden. Auf Betreiben des Besitzers Buntkreier aber wurde wiederum „Denecker Dampfbot“ abgegeben wird, die Beihilfe mit Stimmeneinheit abgelehnt, einfach deshalb, weil — ein liberaler Abgeordneter sie gestiftet hatte.

Die Verhandlungen im Baugewerbe.

Im lothringischen Baugewerbe ist eine endgültige Einigung zwischen dem größten Teil der Arbeiter und den Unternehmern zustande gekommen. Die am Donnerstag in Metz versammelten Vertreter des Deutschen Arbeitgeberverbandes, Abteilung Metz, und der Organisation der neugegründeten Freien Lothringischen Bauhandwerker-Vereinigung, die zurzeit bereits über 200 Mitglieder zählt, haben beschlossen, die Arbeit bis spätestens den 15. d. M. wieder aufnehmen, und zwar auf Grund des vom Arbeitgeberverband in Leipzig angenommenen Vertragsentwurfs der drei Unparteilichen. Auf Vorschlag des Arbeitgeberverbandes wurde eine Lohnrechnung zum 1. April 1911 und eine weitere Lohnrechnung zum 1. April 1912 bewilligt, von je einem Pfennig pro Stunde. Somit wäre in Metz zwischen dem Arbeitgeber und den nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeitern der Friede im Baugewerbe wieder hergestellt. Die ebenfalls am Donnerstag mit den Vertretern der Gewerkschaft geführten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt.

Vermischtes.

* (Vergiftung.) Nach dem Bericht von gebürtigerin nach, den Fabrikarbeiter zu billigen Preise von auswärts bezogen hatten, erkrankten in Wiesfeld 80 Personen unter Vergiftungsercheinungen.

* (Widensgefährlich bekannt) wurde Mittwoch nachmittag in der Scharnhorststraße Nr. 10 in Berlin der feierliche Krone Hill born. Dort brach ein Feuer aus, und als die Feuerwehr ankam, brannten Möbel und Fußboden. Der Krone hielt an den Händen, Weinen und Armen so schwere Verletzungen erlitten, daß er sofort nach dem Lazarus Krankenhaus in der Bernauer Straße übergeführt werden mußte.

* (Der älteste europäische Kolonist Südamerika.) Cornelius Mesdom, nach, wie aus Port Elisabeth geschrieben wird, am 8. Mai in Quenstorn

(Kaplan) im Alter von 105 Jahren. Mit ihm ist wohl der letzte Ringzug der Schlacht bei Belle-Alliance beendigt. Geboren auf dem Bischofshof Gugumant im Jahre 1805, war er als zehnjähriger Knabe mit seinem Eltern gewungen, im Sturm der Schlacht sein Vaterhaus zu verlassen und bei fremden Leuten Zuflucht zu suchen. Noch als Hundertjähriger erinnerte er sich lebhaft des Ansturms der Wellingtonschen Division. Später kämpfte er auf französischer Seite im Krimitzeer und erlitt mehrfache Verwundungen. Im Jahre 1857 kam er mit der „Deutschen Legion“ nach Südafrika, schon damals ihr ältester Veteran. Seit vielen Jahren war er Richter an der Holländischen reformierten Kirche in Queenstown und erstreckte sich eines rühmlichen, von allen Gebrechen freien Greisenalters. Als vor einigen Jahren die fällige Nachfolge von seinem Tote auch in europäischen Zeitungen auftrat, sprach der Alte sich sehr erlöst darüber aus, daß man ihm „in seinen besten Jahren“ zu den Toten legen wolle. Nun ist er eine Krankheit dahingegangen.

* (Ehrentafel) nach Südafrika, schon damals ihr ältester Veteran. Seit vielen Jahren war er Richter an der Holländischen reformierten Kirche in Queenstown und erstreckte sich eines rühmlichen, von allen Gebrechen freien Greisenalters. Als vor einigen Jahren die fällige Nachfolge von seinem Tote auch in europäischen Zeitungen auftrat, sprach der Alte sich sehr erlöst darüber aus, daß man ihm „in seinen besten Jahren“ zu den Toten legen wolle. Nun ist er eine Krankheit dahingegangen.

* (Ehrentafel) nach Südafrika, schon damals ihr ältester Veteran. Seit vielen Jahren war er Richter an der Holländischen reformierten Kirche in Queenstown und erstreckte sich eines rühmlichen, von allen Gebrechen freien Greisenalters. Als vor einigen Jahren die fällige Nachfolge von seinem Tote auch in europäischen Zeitungen auftrat, sprach der Alte sich sehr erlöst darüber aus, daß man ihm „in seinen besten Jahren“ zu den Toten legen wolle. Nun ist er eine Krankheit dahingegangen.

heimat zurückzuführen, indem er sich mit Glascherben tiefe Schnittwunden in den Hals beibrachte. Cabrera, der 29 Jahre alt ist und an Schwindsucht leidet, verübte die Tat aus Verzweiflung darüber, daß die Ärzte seinen Zustand als unheilbar erklärt hätten.

* (Von Kaiser begnadigt) wurde bei flüchtiger Vorverhaftung Scholz aus Grafschaft, 53, unterlich 9014 Mf. Dienstreise und wurde dafür vom Schwurgericht in Magdeburg zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und fünfjähriger Ehrverlust verurteilt. Jetzt, nach einer Verhütung von zehn Monaten der Straftat, wurde ihm vom Kaiser der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen.

* (Auf seiner Automobiltour verbrannt) ist, wie ein Telegramm aus London meldet, der bekannte Feinschauer Pratt. Er war in seinem Auto auf dem Heimweg nach Hungerford begriffen, als der Witz dicht vor dem Gefährt einschlug. Der Führer verlor einen Augenblick die Gewalt über den Wagen, der einen unglücklichen Mann war halb verbrannt, ehe man ihn befreien konnte; er erlag nach drei Stunden seinen Qualen. Der Schwager Pratt, der mit ihm in dem Kraftwagen fuhr, kam mit leichten Verletzungen davon.

* (Lebendig verbrannt.) Die Fahrlässigkeit, das Herdfeuer durch Hineingehen von Petroleum anzufachen, hat wieder ein Opfer gefordert. Die Frau des Dreifachstufers Leberer in der Genter Straße 41 in Berlin gab, als das Herdfeuer nicht gleich brennen wollte, aus einer Blechwanne Petroleum auf; im Ruhsitz die Flamme zündete, und es erfolgte eine Explosion. Die Kleider der Frau gingen Feuer, und ehe Mann und Sohn, die noch im Nebenzimmer schliefen, herbeikommen konnten, war die Unglückliche, mit schweren Brandwunden bedeckt, zusammengebrochen. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, war die Frau ihren Verletzungen erlegen.

Reklameteil.

Im Herbst und Winter über Schweinitz Wiesen bringt man am besten unmittelbar nach der Ernte mit Thomasmehl und eo. auch mit Koll. Auf Thomasmehlabgabe, die spätestens bis zum 20. Juni einlaufen, wird bekanntlich eine Ertragssteigerung von 5 Mt. pro 200 Ztr. gewährt. Außerdem ist auch nach bis Ende Juni das Kollgramm Phosphorsäure im Thomasmehl 1 Pfennig billiger als im reinen Salzfah. Wer also Thomasmehl kaufen will, bestellt am besten vor dem 20. Juni.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publitum gegenüber keine Verantwortung
Kirchen- u. Familiennachrichten.
Dom. Der Jungfrauen-Verein, Seifnerstraße 1, fällt heute aus.

Todes-Anzeige.

Heute früh 1/4 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann unter guter Vater, der Schneider
Reinh. Lehmann

im noch nicht vollendeten 47. Lebensjahre Dies geht herüber an die hinterlassende Witwe **M. Lehmann nebst 4 Kinder.**

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Wohnung verhängungsbau zu vermieten, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, zum 1. Oktober bezugsbar, auf Wunsch mit Garten. **Krumm 67.**

Bohnung mit Pferdebox und große Lageräume für Geschäftsmann vorhanden (bislang wurde Kohlen und Karthoffelhandl. betrieben), 1. Okt. anderweitig zu vermieten. **Wille, wollen Wreßel, n. 18, in der Exped. d. Bl.**

Junger Herr sucht besseres **Garçonlogis** eventuell mit Mittagstisch. Offerten unter **M M 33** mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. erbeten

Wer verkauft sein Hausgrundstück, gleich welcher Art und an welchem Orte? Angebote an die Vermittlungs- u. Verlags-Zentrale **Lebia** einzuhandeln.

Eine ganz neue Messing-Konzerttrommel mit Zitalar ist preiswert zu verkaufen **Kugst** **Erben** Obere Breite Str. 9

Verkaufe:
1 gute Zug- und Kuhkuh,
1 Petroleum-Motor, 3 Pferd., fast neu,
1 Feld- (Pferd-) Wagen
1 Hotelbank und 1 Goldschrank.
Lennewitz Nr. 28.

Belgische Riesenkaninchen verkauft. **Große Zirkel, S. 11.**

1 sehr. Kochmaschine zu kaufen gesucht. Offerten u. **A B** an die Exped. d. Bl. erbeten.

30—40 Ztr. Kleeheu verkauft **Krumm 76.**



Braunkohlen-Briket-Syndikat zu Helmstedt

Das sucht geeignete Vertreter zum Vertrieb seiner Brikets von bekannt hervorragender Qualität bei konkurrenzfähigen Preisen für Merseburg und Umgegend, und bittet um gefl. Meldungen unter Angabe von Referenzen.

Albrechts Naturheilstalt
staatlich konzessioniert.

Halle a. S. Friedenstrasse 28.
Nachweislich sehr gute Erfolge bei fast allen Krankheiten; auch bei veralteten Leiden.
Langjährige Erfahrungen.
Prospekte frei. Telephon 2698.

Grosses Unternehmen

sucht per sofort tüchtigen Arbeitsamen Herrn, im Verkehr mit dem Publikum erfahren und zum Abschluss von Geschäften befähigt. Es werden Spesen und feste Bezüge gewährt. Geeignete Bewerber wollen ihre Offerten unter **U L 1978** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19** einreichen.

Matulatur

gibt stets vorräthig und empfiehlt billigst Verlag des „Merseburger Correspondent“.

Schönheit

verleiht schnell u. sicher **echte Cosmos-Seife** **GUTHMANN'S** **Placare an den Verkaufsstellen.**

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus

Halle a. S., gr. Steinstr. 85 Dauerhafte Schirme jed. Preislag. Reparaturen jeder Art. Hebersleben auf Wunsch in 1 Stunde. Engros u. en detail. **Radart-Spar-Verein.**

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen befördert schnell und ohne Aufschlag „Merseburger Correspondent“, Abt. Annoncen-Expedition.

Bauern-Verein Merseburg und Umgegend.

Die diesjährige **Sommerreise**

findet **Sonntag den 19. Juni** er. statt und hat laut Beschluß der Generalversammlung vom 27. Mai das **Schwarzatal als Ziel.**

Abfahrt Bahnhof Merseburg morgens 6.07 Uhr. In Raumburg 10 Minuten Aufenthalt, amteigen; in Rudolstadt 8.44 Uhr. Amteigen nach Blankenburg, Ankunft in Blankenburg 9.32. Wanderung durch die Stadt nach dem Chrysopras (kurze Paß), im Tale aufwärts bis Schweißhaus. Aufstieg zum Trüppchen. Abstieg nach Schwarzburg. Um 1/2 Uhr gemeinsames Mittagessen im Würlinger Hof. Nachmittags Waldwanderung im Tale abwärts über Säulenlange, Barcheln nach Blankenburg, etwa 2 1/4 Std Weg (Event mit der Eisenbahn ab Schwarzburg 6.49 über Rottenbach nach Blankenburg, Anfahr: 8.19, desgl. auch Omnibus-Verbindung nach Blankenburg.).

Abfahrt von Blankenburg, abends 8.24, ab Rudolstadt 8.52, in Raumburg 10.17 umkehren, in Merseburg 11.34. Abfahrtsnachmittag in Rudolstadt 11.55.

Die Fahrkarte Merseburg-Blankenburg und zurück kostet 7.40 Mt., ist von jedem Teilnehm. er selbst zu lösen. Vorbehalter Plan ist als Programm mit auf die Reise zu nehmen. Anmeldungen zur Reise schriftlich oder mündlich bis Donnerstag den 16. abends beim Schriftführer.

Der Vorstand.

Blösien.

Heute Sonntag laden von nachmittags 3 Uhr ab zum **Jugendball** freundlichst ein die Jugend. **G. Bauer, Gastwirt.**

Sportverein Frankleben.

Sonntag den 19. Juni, von nachmittags 3 Uhr an, im **Erbschen Lokal Sommerfest**, verbunden mit Blumenverlosung, Preisstiefeln und -Regeln. Abends 8 Uhr **Ball.** **Der Vorstand.**

Restaurant Weintraube.

Empfehle meinen angenehmen idyllischen Garten zur gefl. Benutzung. Heute Sonntag **musikalische Unterhaltung**, abends **Illumination**. Um zahlreichen Besuch bittet **H. Hauffiger.**

Zur guten Quelle.

Mal in Gölze, frisch eingetocht (auch außer dem Hause) **Gras- u. Getreidemähen** wird angenommen **R. Pätzner, ar. Stittfische 9**

Dienstmädchen.

welches Oheim die Schule verlassen hat, per 1. Juli zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schluss der Anzeigen-Annahme

für den „Correspondent“ **9 Uhr vormittags.** Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.

Grössere Anzeigen

wolle man am Tage vorher aufgeben. Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abends 7 Uhr ab geschlossen ist. **Expedition des „Merseburger Correspondent“.**

Sommer-, Sport- u. Reise-Bekleidung.

Fertig am Lager:

Tennis-, Lüstre-, Wasch- und Loden-Anzüge, Loden-Joppen, Capes, Lüstre-Joppen, schwarz u. farbig, wundervolle Ausmusterungen, Wasch-Joppen, Tennis-Hosen mit Umschlag, weiss, creme und gestreift, weisse u. farbige Waschlhosen, Knaben- und Kinder- Wasch-Anzüge, Blusen und Hosen, Waschwesten, Gürtelwesten, Ruderjackets, Turnerhosen.

Endepols & Dunker, Halle a. S.

Gr. Ulrichstrasse 19.
Modernes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Knaue & Wörks
Eukalyptus-Menthol-Bombons.
Bestes Husten- und Beruhigungsmittel.
Schonmilde Amallinge
Bafel 80 Pf.
bei Paul Näther Hh., Wilh. Bergmann,
König. Riech. (Kaiser-Drug.), Friedr.
Franz Herfarth, G. Wolf Sal. Sommer,
Emil Weidling, R. Schurig,
S. Frisch Hh., G. Teuber Hh.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
„Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.“
Echt bei:

C. L. Zimmermann, Burgstraße.



Spratt's
Hundeflecken

Billigst — auch Spratt's Geflügel-
und Hunden-Nutrer zu haben bei:
Carl Eckardt.

Thüringer Roßbratwürste
empfehlen jeden Sonnabend
G. Mohr, Breite Str. 19.

fr. jg. Rindfleisch	a Pfd.	65 Pf.
Schweinefleisch	" "	75 "
fr. gebacktes Rind-	" "	" "
u. Schweinefleisch	" "	75 "
fr. hausf. Wurst	" "	80 "

empfehlen Rottstädt, Ob Breite Str. 4.

Erdbeeren,

täglich frisch gepflückt, verkauft
R. Hartung, Gothardstr. 33.

Prima
Cinquantin-Mais,
Gerstenschrot,
Corfstreu

offert billigst
Walter Westram,
Halle'sche Straße 12.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Beim Einkauf



eines
modernen Waschmittels

überzeugen Sie sich
davon, dass man
Ihnen das Richtige
für die Wäsche gibt:

„Ozonit“

(Prof. Giessler's Patent)

das moderne
Waschmittel.

Gas, gesch.

Urteil!



Bei der Konkurrenzprüfung deutscher
Einmachgläser wurden Rex-Konserve-
gläser als die besten bewertet und bitten
wir die verehrten Hausfrauen, nur Rex-
Gläser zur Herstellung aller Haushalt-
Konserve zu verwenden. Man weise
minderwertige Nachahmungen und veraltete Systeme zu-
rück. Zu Originalpreisen zu haben bei

Otto Bretschneider,

Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Handlung,
Al. Ritterstr. 5. Fernruf 388.

Ich gebe nachträglich bekannt, dass ich mich in
Merseburg, Halle'sche Str. 6,
als
**Spezialarzt f. Frauenkrankheiten
und Chirurgie**

niedergelassen habe.
Sprechstunden wochentags 2-3 Uhr nachmittags.

Dr. med. Kunith,

leitender Arzt des städt. Krankenhauses Merseburg.

Das beste
Holzanzugmittel & bleibt
Avenarius
Carbolinum
D.R.PAT. Nr. 480211
Seit 20 Jahren bewährt.

Alleinverkauf f. Merseburg u. Umg.
Eduard Klauß.

Weszuwendung mit überaus glückl.
Erfolg bei
Kramptader- und Beinleiden,
Gautkrankheiten, Flechten, Stro. etc.
Apothek. Ulmer Sombodath, Sprechstunde
1-1 Uhr Halle a. S. Marktstraße 60 I.

Lichtbad
„helios“
Merseburg,
Weissenfelsstr. 9. Tel. 920
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei
Rheumatismus, Njstias,
Gicht, Infuenza, Njstias,
Kürstbrenntat., Nerven-,
Gehirn-, Blasen-, Magenleid.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Kaethers
Kinder- u.
Sportwagen
in den modernsten
Farben und Stoffen
find und bleiben
die besten.

Zu haben im Kinderwagen-Depot von
Emil Pursche

Merseburg, Neumarkt.
Besichtigen Sie mein großes Lager und
Sie werden über unsere Auswaht und
niedrige Preise erstaunt sein.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Carl Gieseguth, Sternstrasse 10.
Halle a. S. Tel. 9018.
Kaufm., gewerblich, genossenschaftl. Buch-
führung, Stenographie, Maschinenschreiben,
vollständ. Kontopraxis, Bücherrevisionen.

80 Kutschwagen,
neue, mod. und wenig gedr. Landauer,
Babions, Coupés, Kutigler, Jagd-
und Wagnwagen, Dogcarts, nur 1a Fabrikate
und Gewähr. Berlin, Luisenstraße 21.
S. Hoffmann.

Hygienische
Bedarfsartikel.
Neuest. Katalog, Emphel, viel. Ärzte u. Prof.
a. Wunsch gratis, franko u. versch. G. Klappert,
Hoch, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41, Fernr. 2074

Holzpanzoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breitestr. 19.
Hierz 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zur Kanalfrage.

Der planmäßig vorbereitete und durchgeführte Vorstoß der Luppeinteressen in der Kanalfrage — die Rede des Herrn Grafen Hohenthal im Herrenhaus und der Artikel des Herrn Dr. Dieck in den Leipziger „Neuesten Nachrichten“ — hat in den Kreisen der Interessenten der anderen Linie einige Beunruhigung und einiges Bedenken erregt. Beunruhigend wirkt es, wenn man sieht, wie von einer Seite, deren Einfluß nicht zu unterschätzen ist, in einer bereit außergewöhnlichen Einseitigkeit die Vorteile der einen Linie unterstreichen, die der anderen verschweigen und ebenso die Schwierigkeiten der einen hervorgehoben, die der anderen nicht erwähnt werden — und es wirkt bei fremden, daß in beiden Fällen nicht zum Ausdruck gekommen ist, daß hier nicht unparteiische Vertreter der Allgemeinheit, sondern Anleger zu Worte kommen, deren persönliches Interesse mit der von ihnen beschriebenen Linie zusammenfällt. Man tut gut, aus beiden Gründen die Bedeutung beider Auslassungen nicht zu unterschätzen. Immerhin erscheint es geboten, damit diese Darstellungen in der Öffentlichkeit nicht unabweisbar bleiben, in tatsächlicher Beziehung einige Korrekturen vorzunehmen.

Daß die Stadt Leipzig früher oder später etwas für den Abfluß ihrer Abwässer in der Luppe tun muß, weiß man dort so gut wie hier. Wäre die Verbindung der Entwässerung mit dem Kanal derart einfach und nachteilig, so wäre für Leipzig nie eine andere Linie als die im Luppatal in Frage gekommen. Daß man in Leipzig von dieser Linie abging und ein fälschlich Merseburger einmündendes Projekt zunächst ins Auge faßte, hat demgegenüber seine außerordentlich triftigen Gründe, die längst erörtert und festgelegt sind, so daß es fast erübrigt, daß jetzt plötzlich ein „Preußischer armen Leipziger, in Hilfe gekommen sein soll“, wie Dr. Dieck sagt. Die Schwierigkeiten liegen auf naturlichem und technischem Gebiet, sowie in der Unmöglichkeit, beide Ziele zu verbinden. Der Luppatalkanal würde eine ganze Reihe von Millionen Mark kosten sein. Er führt ferner in seinem untersten Lauf ein großes Stück durch das Überschwemmungsgebiet der alten Saale und würde ständig in Gefahr sein, von deren Wassern überflutet zu werden und zu versanden. Er ist ferner durchführbar nur mit sieben Schleusen. Diese 7 Schleusen würden nicht nur die so schön geschützte Spazierfahrt der Leipziger auf dem Kanal recht erheblich beeinträchtigen, sondern sie bedingen vor allem, daß der Abfluß der Abwässer in dieser Wasserlinie nicht gefördert, sondern gehemmt wird, denn hinter jeder Schleuse stauen sich selbstverständlich diese Wässer zu einem fremdlichen Stempel an. Kommt aber das Hochwasser von Leipzig herunter, so muß man, damit es passieren kann, die Schleusen offen lassen und für diese Zeit muß der Kanalverkehr. In der Erkenntnis der Undurchführbarkeit eines solchen Projekts haben auch Havelstadt und Contag ihr vom Herrn Grafen Hohenthal erwähnendes Projekt darin gehalten müssen, daß der Schiffahrtskanal und die Hochwasserabführung als zwei völlig getrennte Unternehmungen bearbeitet sind, wobei die Kosten des Kanals auf 17,6 Millionen Mark, die der Hochwasserabführung auf 9,4 Millionen Mark veranschlagt sind, was einem Gesamtaufwand von 27 Millionen entspricht. Demgegenüber sind die Kosten des Kanals Leipzig-Creyppau auf 11,9 Millionen Mark veranschlagt worden. Hätte Herr Graf Hohenthal diese Zahlen im Herrenhaus vorgetragen, so würde dieses hohe Haus daraus ersehen haben, daß die Ausführung des Kanalprojekts in der Linie Creyppau und die getrennt davon ausgeführte Hochwasserabführung der Luppe zusammen 21,3 Millionen kosten würden, so daß also die Verwirklichung beider Projekte auf diesem getrennten Wege gegenüber ihrer gemeinschaftlichen Verwirklichung im Luppatal noch eine Ersparnis von 5,7 Millionen bedeutet. Es sind diese Zahlen, wie wir bemerken, den uns vorliegenden Projekten von Havelstadt und Contag direkt entnommen.

Nun zu einigen Einzelheiten: Unrichtig ist es, daß die Anwohner der Luppe die Entwässerung ihrer Weiden ersehen und 7000 Gektar einer höheren Kultur zugänglich werden können, im Gegenteil steht man an der Luppe im weitesten Kreise auf dem Standpunkt, daß man die Weiden und das Hochwasser auf ihnen nach den ganzen wirtschaftlichen Verhältnissen braucht. Unrichtig ist, daß die Kohlenmütungen im Auengebiet ganz außerordentlich günstige Resultate erbrächten hätten. Verkauf ist bisher nur das kleine Böhmer Feld. Für alle anderen Felder hat sich bisher wegen starker Wassergefahr, zu starker Rede oder

nicht genügender Mächtigkeit ein Käufer nicht gefunden, trotzdem man Herrn Dr. Dieck nicht wird nachhaken können, daß er es daran haben lassen, mit der erforderlichen Häufigkeit und Energie auf seine unerschöpflichen Kohlenlager in der Öffentlichkeit hinzuweisen. Er ist offenbar mit demjenigen gemeint, der seine Kohlenlager auf mehr als 100 Millionen schätzt. Daß diese Schätzung um reichlich das 50fache den Wert der im denkbar günstigsten Falle vorhandenen und auszubehutenden Lager übersteigt ist hier leicht nachzuweisen, nicht aber so leicht im Herrenhaus, wo die gewaltige Zahl ihres Einbundes nicht verfehlt haben wird. Unrichtig ist es ferner, wenn darauf hingewiesen wird, die Espesung der Creyppau-Linie müsse aus örtlichen Zuständen und Untergrundwasser erfolgen; da Leipzig, wie bekannt, über alle Luppemühlen — mit einer Ausnahme — verfügt, würde das Wasser für die Creyppau-Linie einfach aus der Luppe entnommen werden und demgemäß für die eine wie für die andere Linie dieselbe Wassermenge zur Verfügung stehen. Unrichtig ist es schließlich, wenn das Luppeprojekt als ein dem Kreise Merseburg vertriehenes spezifisch preussisches Projekt bezeichnet wird. Es muß unbedingt ergehen, daß der Kreis Merseburg in dieser Lebensfrage der Stadt Leipzig und der Industrie des Geseltes wirklich einseitig im Sinne des Herrn Interpellanten Stellung genommen haben sollte, ehe die Stadt Merseburg mit ihren 20 000 Einwohnern und die Industrie des Geseltes, die wohl heute schon das zehnfache von dem fördert, was die ganze Luppegegend in zwanzig Jahren vielleicht einmal fördern wird, überhaupt zu Wort gekommen ist.

Und nun das Creyppauprojekt? Es scheint dem Herrn Interpellanten nicht bekannt zu sein, daß inzwischen ein drittes vermittelndes Projekt aufgetaucht ist, das im Tiefbauamt der Stadt Leipzig seine Entstehung hat und unter Anlage von vier Schleusen und Vermeidung des Sechswerkes direkt nach Rössen fährt. Damit erledigen sich die Einwände gegen das Hebewerk. Und so sind die sonstigen Vorteile dieser Linie, welche die Leipziger zu ihrer Wahl bestimmten, geblieben? Das Projekt ist mit 11,9 Millionen um 15,1 Millionen billiger wie das Luppeprojekt und, wie ausgeführt, noch um 5,7 Millionen billiger wenn man neben ihm die Entwässerung der Luppe getrennt durchführt. Es führt unmittelbar an den bedeutenden Wallendorfer Kohlenfeldern hin, die wohl in dieser Gegend die meiste Aussicht auf schnellen Aufschluß haben werden und es hält sich auch von den Dr. Dieck'schen Feldern nicht weiter entfernt als das Luppeprojekt. Beim Bau der Creyppau-Linie wird die Stadt Merseburg mit ihren 20 000 Einwohnern, die hieran ein dringendes und unabweisbares Interesse hat, mit einbezogen und es findet bei dieser Linie die Bahn von Süden und Westen her einen um 6 bis 7 km näheren Anschluß, während nur bei den von Leipzig aus ebenfalls erwarteten Schiffahrtsverkehr von Weichenitz, Naumburg und dem Unstrutale her (besonters für Gemäße und Steine) überhaupt in Frage kommen läßt. Es bietet ferner diese Linie die Möglichkeit eines leichten und mühelosen Anschlusses der gewaltigen Kohlenwerke des unteren Geseltes mit ihren ungeheuren Feldern, bei denen es sich nicht um Zukunftsströme handelt, sondern die in ständig sich entwickelnden und ausblühenden Betriebe stehen, etwa am Scheitelpfad oder in der Gegend von Rössen, und schließlich gewährleistet diese Linie in weit höherem Maße als das Luppeprojekt die technisch glatte Abwicklung des Verkehrs, weil nur auf diesen und nicht auf die Behinderung der Abwässer beim Betriebe des Kanals Rücksicht zu nehmen ist.

Unter diesen Umständen ist die Bevölkerung Merseburgs davon überzeugt, daß eine Entscheidung über beide Projekte nicht getroffen werden wird, ehe die mitwirkenden Behörden von einer höheren Warte aus Licht und Schatten abgewogen, die Interessenten gehört und auf Grund eingehender fachverständiger Gutachten sich ein Urteil gebildet haben. Ehe das Alles aber geschieht ist, muß gegen die jetzigen Vorgänge öffentlich Verwahrung eingelegt werden, weil nicht feil und energisch genug der Gefahr einer Vernachlässigung der Interessen Merseburgs durch den persönlichen Einfluß oder das Parlamentsmandat von Interessenten der anderen Linie begegnet werden kann.

Deutschland.

(Der Kaiser über das Lesen der Bibel.) Wie das „Nebenwärdener Kreisblatt“ berichtet, erzählte Generalgouverneur Dr. Soltke bei einer Kirchenvisitation in Schömberg (Kreis Torgau) Äußerungen des Kaisers über das Lesen der Bibel. In einem Gespräch mit dem Geistlichen habe der Kaiser geäußert: „Ich lese oft und gern in der Bibel,

die auf meinem Nachttisch liegt, und in welcher ich die köstlichsten Gedanken unterrichten habe. Gelesen kann ich es nicht, daß es so viele Menschen gibt, die sich so wenig mit dem Worte Gottes beschäftigen. Wer steht nicht beim Lesen der Evangelien und anderer Stellen unter dem Eindruck schlichter, erlebter, beglaubigter und begueter Wahrheit. Wie hätte sonst Christus der Welt das Gepräge aufdrücken können! Bei allem Denken und Tun lege ich mir die Frage vor, was wohl die Bibel dazu sagt. Sie ist mir ein Born, aus ihr schöpfe ich Kraft und Licht. In Stunden des Lebens und Mangels greife ich nach diesen Trostschätzen. Ich habe die Zurecht, daß viele von Gott abgefallene Menschen in unserer Zeit wieder zu einem festen Glauben kommen werden, daß viele wieder eine Sehnsucht nach Gott empfinden. Es ist ja das Schöne und Erquickliche in der christlichen Kirche, daß Zeiten starken Zweifels befördernden Besenmerk und begeisterte Glaubensbeuge werden. Ich kann mir ein Leben, von Gott innerlich entzündet, nicht denken. Wir alle müssen Sechsmangestunden durchmachen, Stunden, wo unser Stolz gedemütigt wird. Die Demut fällt uns schwer, wir wollen unser eigener Herr sein.“ — Diese Äußerungen scheinen auch hauptsächlich zu sein, da die „Nordd. Allg. Ztg.“ sie übernimmt.

(Ein seltsamer sozialdemokratischer Wahlprotest.) In dem sozialdemokratischen Protest gegen die Wahl des fortschrittlichen Abgeordneten Reinbacher (Schöneberg-Wirder) wird vielfach Einspruch gegen die Wahl von Wahlmännern erhoben, von denen sich herausstellte, daß sie zur sozialdemokratischen Partei gehörten und auch sozialdemokratisch gewählt haben. Nach Durchsicht der Wahllisten ergab sich, daß in 19 Fällen von sozialdemokratischer Seite Einspruch gegen die Wahl sozialdemokratischer Wahlmänner erhoben worden ist. — Der Protest enthält auch sonst eine Reihe von Einsprüchen, die auf das kompromittierende Verhalten, mit welcher Leichtfertigkeit die Sozialdemokraten ihn zusammenschuppelt haben. — Wie schon gemeldet, beantragte die Wahlprüfungskommission die Gültigkeit der Wahl.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 10. Juni.) Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag zunächst eine Reihe von Wahlrückstellungen. Bei der Wahl des Abgeordneten Weinbacher (Fortfchr. Vpt.) der im Wahlkreis Nordost-Schöneberg gewählt ist, verurteilte die Sozialdemokratische Deputation herbeizuführen. Abg. Erdel (Soz.) widersprach hier, daß bei der Aufstellung der Wahllisten Steuerentscheidungen aus verschiedenen Jahren zurückgelegt worden seien; aus dem gleichen Grunde sei in Vorjahre die Wahl von vier sozialdemokratischen Abgeordneten in Berlin für ungültig erklärt worden. Abg. Fißchen (Fortfchr. Vpt.) erwiderte, daß bei diesen Berliner Wahlen die Verwendung von Steuerentscheidungen aus verschiedenen Jahren innerhalb der Urwahlbezirke erfolge, was eine Änderung der Verteilung zur Folge hat, während bei der Wahl des Abg. Weinbacher nur in Schöneberg Steuerlisten aus einem anderen Jahre als in Nordost verwendet wurden, was das Wahlergebnis absolut nicht beeinflussen werde. Hierbei sei der Wahlprotest, der in der Prämisse direkt als eine Forderung bezeichnet wurde, so batlos, daß die Herren von der Sozialdemokratie wohl darüber daran gehen hätten, ihn nicht nochmals im Plenum zu bekräftigen. Die Wahl des Abg. Weinbacher wurde darauf für gültig erklärt und dann die zweite Beratung des Beschlusses, der die öffentlichen Feuerwerksentzündungen anhalten fortsetzt. Abg. Gylling (Fortfchr. Vpt.) erklärte im Namen seiner Fraktion die Zustimmung zu der Vorlage und sprach sich gegen mehrere vom Zentrum gestellte Änderungsanträge aus. In der Eingelagerung wurden dann die §§ 1 bis 10 nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Ebenso § 11 unter Ablegung eines Antrags Gylling auf Wiederherstellung der in der Regelungsvorlage enthaltenen, aber in der Kommission befristeten Bestimmungen, daß als Beschränktheit gegen Ablegung eines Beschränkungsantrages der Beschränkung alleinige Inang sein soll. Zu längeren Auseinandersetzungen kam es im § 20, der bestimmt, daß die öffentlichen Feuerwerksentzündungen einen Teil ihres Mehrertrages in Reichs- und Staatskapitalen einlegen sollen, bis zu 20 Prozent des Vermögens. Finanzminister Frenkel von Heiligenhausen begründete diese Bestimmung, deren Erhöhung ein Zentrumsantrag verlangte. Er erklärte, besonderen Wert darauf legen zu müssen, weil damit der Anfang gemacht werden solle, die öffentlichen Anhalten zur Anlegung eines Teiles ihres Vermögens in Reichs- und Staatskapitalen zu verpflichten. Würde diese Bestimmung abgelehnt werden, so würde dies eine schwere Schädigung der Reichs- und der preussischen Anleihen bedeuten, da im Publikum sich die Meinung festsetzen würde, daß nicht einmal die öffentlichen Anleihen diese Bavier zur Anlegung ihres Vermögens für wert erachteten. Dieser Standpunkt befürwortete der Abg. Gylling (Fortfchr. Vpt.), die Konserativen und Nationalisten schlossen sich ihm an. Mit diesen Stimmen fand der § 20 nach den Beschlüssen der Kommission unter Ablegung des Zentrumsantrages Annahme. Auch ein zweiter Zentrumsantrag wurde abgelehnt, der die Bestimmung freizugeben würde, daß nicht einmal die öffentlichen Anleihen diese Bavier zur Anlegung ihres Vermögens für wert erachteten. Der Rest der Vorlage wurde unverändert angenommen und das

ganze Gesetz sofort auch in dritter Lesung en bloc endgültig beschließen. Dann folgte die zweite Lesung des Wohnungsgeldzuschuß-Gesetzes. Finanzminister Frhr. v. Heintzenberg erklärte eine Übervereinbarung mit dem Reich hinsichtlich des Wohnungsgeldzuschusses für unbedingt erforderlich und betonte nachdrücklich, daß die ganze Vorlage für die Regierung unannehmbar würde, wenn das Haus sich den, eine Disparität zwischen Reich und Preußen schaffenden Kommissionsbeschlüssen anschließen würde. Darauf erklärte namens der Konföderation der Abg. Hennigs-Tschili die Zustimmung zur Regierungsvorlage, und auch der Abg. Giesbers (Zr.) machte die gleiche Vorlage für den größten Teil seiner Partei von der nur einige Mitglieder bei den Kommissionsbeschlüssen beharren wollen. Dann wurde die Weiterberatung auf Sonnabend, 10 Uhr vertagt. Außerdem kleinere Vorlagen und Entwürfe.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. Juni. Ein Zweikampf auf trumme Schel, der hier zwischen zwei Studenten stattfand, wurde für einen der Duellanten verhängnisvoll. Er wurde am Kopfe schwer verwundet und verlor ein Auge. — Im Hause des Oberpostsekretärs A. D. Ehrlich entstand gestern eine Gasexplosion, bei welcher Ehrlich und dessen Ehefrau schwer verletzt wurden. — Der Kreis Ausschuß der Stadtverordneten beschloß in seiner gestrigen Sitzung, dem Antrag des Magistrats auf Einrichtung einer Wohnungsinspektion zuzustimmen. Dagegen soll kein Wohnungsinspektor, sondern eine geeignete Dame mit der erforderlichen guten Vorbildung als Wohnungsinspektorin angestellt werden.

† Weichenfeld, 10. Juni. Der 10jährige Schulanke Weber sprang im benachbarten Gansschütz in einen Haufen ungelöschten Kalk. Durch einen plötzlichen niedergehenden Regen wurde der Kalk gelöscht und der Junge schwer verbrennt. Man wuschelt an seinem Aufkommen. — Beim Baden im Tauchaer Dorfteich ertrank der 13jährige Schüler Müller.

† Naumburg, 10. Juni. Zur Verabschiedung der Königl. Reichskulen in Pödelitz und Gosefeld trafen hier ein Oberpräsident von Hegel und Regierungsrat Werner aus Magdeburg, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wortmann von der Königl. Reichskule zu Geseheim und Prof. Dr. Hollering von der Landwirtschaftskammer zu Halle.

† Giesleben, 11. Juni. Handelsminister Dr. Sydow ist gestern früh in Begleitung des Regierungspräsidenten von Eisenhart-Rothe-Melburg, des Oberberghauptmanns Scharte-Halle und einiger Doerregierungsräte zur Verabschiedung der Vertreter der Wankelnschen Gewerkschaft hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofs vom Landrat von Wobbel, dem Oberbürgermeister von Giesleben Dr. Riese, dem Geh. Kommerzienrat Dr. Schmann-Halle, dem Oberbergamt Wachner und dem Ober Berg- und Hüttenamt Dr. Vogelsang empfangen. Die Verabschiedung wird sich auf zwei Tage erstrecken.

† Magdeburg, 11. Juni. Für den hiesigen Kreis wurde der Direktor des Magdeburgerischen Staatsarchivs Geheimrat Dr. Winter als Kandidat der Nationalliberalen für die Reichstagswahl aufgestellt. Die Freistimmigen werden diese Kandidatur unterstützen.

† Jena, 11. Juni. Der Großherzog wird mit seiner jungen Gemahlin am Montag, den 20. Juni, hier seinen Einzug halten.

† Weimar, 10. Juni. Gestern abend wurde die Geheimratskammer in ihrer Wohnung erdrückt aufgefunden. Es liegt Mord vor. Der Verdacht der Missetat richtet sich gegen den Geheimrat der Kammer, der schuldig ist und scheinbar verfolgt wird.

† Gera, 10. Juni. Die Thüringer Staaten, die an der Gemeinshaft des geplanten Oberverwaltungsorgans teilnehmen, konferieren in diesen Tagen erneut, um sich endlich in der wichtigen Angelegenheit schlüssig zu werden. — Die beiden Schreiber Ernst und Biegel, im Alter von 15 und 17 Jahren, haben nicht 7800 Mark, sondern gegen 10 000 Mark erschwindelt und das Geld seit September verthan. Sie hatten beide eine gemeinsame Braut, die sie nobel ausstatten. Das Mädchen wird sich wegen Hülfe zu verantworten haben.

† Dresden, 7. Juni. Die acht und drei Jahre alten Brüder eines Arbeiters in der Wernefranke, die bei der Explosion einer Spirituslampe schwer verbrannt, sind im Krankenhaus gestorben.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 11. Juni 1910.

** Geschäftliches. In dem Konfliktverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Bruno Hoffmann hier ist infolge eines von dem Gemeinshaftsbüro gemachten Vorschlags heute ein Zwangsvergleich nahezu einstimmig zustande gekommen. Die Gläubiger erhalten 30 Prozent ihrer Forderungen. Das Baugeschäft wird weiter geführt.

** Ein Schauturnen veranstaltet morgen, Sonntag, der Männer Turnverein auf seinem vor dem Kaufhaus gelegenen Turnplatz. Es beginnt 1/4 Uhr und ist mit Konzert der Stadtkapelle

verbunden. Alle Freunde des Vereins und der deutschen Turnkunst sind dazu eingeladen. Es ist zu erwarten, daß das Schauturnen auch in diesem Jahre ein lebhaftes turnerisches Bild zeigt, wie man es vom Männer-Turnverein, dem ältesten und größten der hiesigen Turnvereine, gewöhnt ist. Der Abend vereinigt dann die Mitglieder mit Angehörigen sowie geladenen Gästen zu einem Gartenkonzert in der „Reichsterrasse“, dem sich der unvermeidliche Ball anschließt.

** Kunstausstellung im Schloßgarten-Salon. Vom Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler in Weimar ist die 47 Werke enthaltende 57. Monatsfeier eingegangen. Unter denselben befinden sich zahlreiche Gemälde von Gemälden des verstorbenen Malers H. Petersen in Jena, die deren Verkauf weites Entgelt gewonnen zeigt werden wird, ferner von Max Stahlschmidt-Weimar, sowie von Peter Greef-Diffendorf, Hans Kraus Berlin, Ernst Otto Friedenau, Otto Kämmerich Berlin u. a.

** Von dem 4 Uhr 10 Min. nachmittags von hier nach Mühlheim abgehenden Eisenbahnzuge wurde gestern das Fußwerk des Bandwirts D. hier auf einem der ersten Überwege erfaßt und beinahe vollständig zerstört. Die Pferde blieben unversehrt und D. selbst wurde zwar beunruhigt, aber ohne sonstige Beschädigung unter den Trümmern seines Wagens hervorgezogen. Die Schuld an dem Unfall dürfte der Unachtsamkeit des Geschäftsführers zuzuschreiben sein.

** In den letzten Tagen ist im hiesigen Kreisblatt eine Meinungsäußerung erschienen, die sich gegen die in unseren Spalten erscheinenden Artikel der „Reue“ zu richten wagt. Wir haben deshalb bei unserem Agenten angesetzt, wie er sich zu der Sache stelle; er hat aber auf eine öffentliche Entgegnung mit der Begründung verzichtet, daß er es unter seiner Würde halte, auf ein solches minderwertiges Pamphlet zu antworten und es von seinem Standpunkte aus prinzipiell ablehnen müsse, anonyme Nachrichten in der Öffentlichkeit zu befehlen; außerdem sei sachlich nichts widerlegt und er habe noch nie vor das Gericht ohne Verteidigung aufgetreten. Wir haben uns deshalb selbst die Sache vorgenommen und sind nach reiflicher Prüfung zu folgenden Ergebnissen gelangt: Von der Kritik, für die wir natürlich unserem Berichterstatter die Verantwortung überlassen müssen, der nach seiner Aussage auch dafür einsteht, scheint uns in sachlicher Hinsicht auch nicht ein Punkt ernstlich bewiesen und angefochten, und es bleibt nur zu bedauern, daß nach der letzten objektiven Darstellung die Angelegenheit von dem Gegner nicht in das Gebiet des Persönlichen hinausgehend verurteilt wird. Nachdem wir den Widerspruch über das von Beleidigungen strotzende Produkt einigermaßen überwinden, können auch wir nicht umhin, zu bemerken, daß dieselben Verfasser tatsächlich das Studium von Anklagen „Umgang mit Menschen“ dringlichst zu empfehlen ist, um neben dem treffenden Sprichwort: „Wer schimpft, hat keinen Verstand.“ Das die an der Hand des Verfassers leeres Stroh drehsen, gegen Windmühlen kämpfen und dem Kritiker geistige Bemerkungen unterstellen möchten, von denen wir keine Spur zu finden imstande sind, gibt ein ziemlich klares Bild von der eigenartigen Geistesverfassung und der „vornehmen“ Kampfesweise dieser unfertigen Heiden. Wir greifen nur einige Punkte heraus: 1. Ist es nach unserer Ansicht dem Kritiker niemals eingefallen, die Kreisgerichte oder Personen mit wohlwollenden, d. h. irgendwie zu tranken und verächtlich zu machen (wenn wir recht unterrichtet sind, befinden sich einige seiner Familienmitglieder selber im Besitze solcher Auszeichnungen); wogegen er sich und wohl mit Recht wundert, ist nach den Ausführungen nur die Art und Weise, wie mit der Ausstellung sämtlicher Ehrenzeichen in einem Dichter vorgetragen wurde, wo mit während unserer langen Praxis die Gelegenheit hatten — und das war oft genug der Fall — da genigte selbst bei einem Publikum aus den höchsten Kreisen der Schulmeister einfache Frau. 2. Daß der doctor honoris causa „dogatellmäßig“ behandelt sei, haben wir nicht bemerkt, wir meinen im Gegenteil, daß eine so hohe und selten verliehene Ehre den Inhaber veranlassen sollte, an sich die höchsten Anforderungen zu stellen und nicht, wie es nach den Rezensionen im Hinblick hat, der Kritik so viel Angriffsfläche zu bieten. 3. Hinsichtlich der recht ist recht ist recht, und auch die Methode, den Vorwurf der Anonymität so zu wenden, als wenn der andere Herr Meier, welcher übrigens allgemein und auch unserem persönlich bekannt ist, damit gemeint sei: in ihrer heiligen Einsicht merken sie nicht, daß sie es sind, daß sie den Balken im Auge haben und sich von einem anderen, einem F. enden, „vertreten“ lassen müssen, da es ihnen selbst zur Namenennung an Mut gebricht. Daß sie das in unserer Nr. 129 veröffentlichte „Epilog“ (über das Wesen der Kritik) gründlich missverstanden, das Wesen jedenfalls nicht erfaßt haben, wird ihnen nach dem mitgeteilten Proben text vorwärtiger Mensch weiter über nehmen. 4. Während unberücksichtigt immer der Charakter und die Stimmung des Berichterstatters angegriffen wird, wie wenn diese in Betracht kämen, zeigt sich die „vornehme“ Stimmung der Gegner darin in höchstem Maße, daß sie eine dem Berichterstatter angehörige Verbindung mit aller Gewalt ins Berufliche hinduzugreifen sich bemühen, also ob das nicht etwas ganz grundverstoßenes wäre. Eine solche niedrige Stimmungswiese verdient es, an den Dranger gestellt zu werden. — Wir müssen also gleichfalls nach Lage der Dinge erklären, daß auch wir einen Stellungskampf mit derartigen Größen für unersprißlich halten und schließen damit die Debatte. Leute, die in ihre eigene Ansicht verfallen sind, zu einer anderen Befassung zu befehlen, ist nach unserer langjährigen Erfahrung selbst den Göttern unmöglich.

** Vereins- und Vergnügungschronik. Der Gesang-Verein „Iris“ feiert morgen sein 80. Stiftungsfest verbunden mit Gesangs-Wettstreit im Casino. — Die Wehrloge „Kaiser Friedrich“ Nr. 329 hier begeht die Feier ihres 11. Stiftungsfestes in der Turnburg. Im Bienenverein sind die Bienenwaben zu sehen, die in der Turnburg, im Garten fortwährend Vorkellern mit neuem Programm fort. — Ein Vergnügen veranstaltet die Väter-Gesellschaft im Neuen Schützenhaus.

— Ausflüge unternahm der Verein ehemaliger Artilleristen nach Creppan, der Co. Arbeiter-Verein nach Meusdorf (Kaffeehaus) und der Gesang-Verein „Iris“ nach Wölzig. — Im Schützenhaus wird humoristisches Konzert abgehalten. — Ballmusik ist in der Kaiser-Bühnenhalle hier, ferner in Daspig, Jena, Kleh-Rayna, Bahnhofs-Riederhenna, Heyndorf, Schöpsan (Gasthof Deutscher Kaiser) Meusdorf (Schmidts Gasthof), Münder, Wölzig. (Müderes siehe im Inzeratenteil.)

Jubiläum des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72.

Merseburg, den 10. Juni 1910.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens wird das Regiment am 16. August d. J. eine vom Oberleutnant von Seebach unter Zugrundelegung der Geschichte des Regiments von Oberleutnant Fabricius verfasste neue Regimentsgeschichte herausgeben.

Dieses Buch schildert die Schicksale und Taten des Regiments bis zur Jetztzeit. Reich illustriert und allen verständlich geschrieben, soll es jedem 72er Kunde geben von der glänzenden Beteiligung des Regiments an den großen Kriegen, die zu lang ersehnten Einigung Deutschlands führten und von der treuen stillen Friedensarbeit in der Garnison, deren erziehligen Wert für das Leben jeder Vorkriegszeit anerkannt. Die Ruhmestaten einzelner in den Schlachten und Gefechten haben im weitesten Umfange Erwähnung gefunden. Der Preis des gebundenen Exemplars beträgt 2 Mark.

Der verdienstvolle Verfasser der ersten, ausführlichen Regimentsgeschichte, Herr Oberleutnant Fabricius, hat ferner ein Werk, dessen Herausgabe gleichfalls von Jubeltage beabsichtigt ist, zu Ende geführt, welches „Das 4. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 72 in den Schlachten am 16. und 18. August 1870“ betitelt ist und sich zur Ausgabe gefeilt hat, neben der Tätigkeit des Regiments im Rahmen der beiden großen Schlachten, die Hebelstaken einzelner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu schildern, um ihr Gedächtnis der Gefahr des allmählichen Vergessenwerdens zu entreißen und der Nachwelt zu überliefern.

Der Preis des Exemplars beträgt 2 Mark.

Außerdem erscheint im August eine gleichfalls von Herrn Oberleutnant v. Seebach zusammengestellte Stammliste des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72, aus welcher der Werdgang und Verbleib jedes Offiziers, der dem Regiment seit seinem Bestehen einmal angehört hat, ersichtlich ist.

Preis je nach der Auflage bis 4,00 Mark.

Schließlich wird zum 16. August d. J. eine in Buntdruck hergestellte Wiedergabe des Schlachtenbildes des Regiments zur Ausgabe gelangen.

Dieses Bild wird dem Offizierskorps von seinen alten Herren und früheren Offizieren und Sanitätsoffizieren sowie Offizieren des Beurlaubensstandes am Jubeltage geschenkt werden.

Es ist von dem bekannten Schlachtenmaler Erich Müllers in Berlin geschaffen und zeigt in historischer Treue das Regiment im Sturm auf das weiße Haus.

Das Original wurde am 1. Juni d. J. im Neuen Palais zu Potsdam von Sr. Majestät dem Kaiser auf Allerhöchsten Befehl vorgelegt und hat die Allerhöchste Anerkennung gefunden.

Die künstlerische Wiedergabe, etwa 50 bis 80 Zentimeter groß, kostet 3,50 Mark.

Vorstehendes wird im Wunsch des Herrn Regimentskommandeurs allen Mitgliedern des unterzeichneten Vereins sowie allen ehemaligen 72ern in Stadt und Kreis Merseburg mit dem Hinweis bekannt gemacht, daß alle Preise so berechnet sind, daß nach Abzug der Unkosten voranschüsslich nur ein geringfügiger Mehrertrag verbleiben wird, welcher ausschließlich dazu bestimmt ist, einen Teil der erheblichen Unkosten der Feier zu decken.

Der Herr Regimentskommandeur hat ferner mitgeteilt, daß jedem ehemaligen 72er, der sich zur Feier angemeldet hat, ein Festprogramm in Kürze zugehen wird. Auf diesen Festprogrammen wird die Herausgabe der Erinnerungswerte Erwähnung finden und sind die dem Programm angeschlossenen Antwort- und Beileistungen dem Regiment bis spätestens 1. Juli d. J., eventl. unserem Vereinsvorsitzenden bis 20. Juni einzuliefern. Die Innehaltung des Termins ist notwendig, um das rechtzeitige Erscheinen der Werke zu gewährleisten.

Befehls-Aushändigung des Festprogramms wollen noch nachträglich die sich zur Teilnahme am Regimentsjubiläum Gemeldeten schleunigst ihren Wohnort angeben: Aufseher Julius Schmidt (11. Komp), Landwirt Gustav Hellmuth (6), Arbeiter Franz Röhme (12), Landwirt Eduard Fuß (12), Landwirt Gustav Fleischerhauer (9), Maurer Bernhard Schimpf (1), Kaufmann Gustav Schmeiner (9), Zimmermann Reinhold Wuschendorf (8), Hofmeister Wilhelm Klei (8) und Fleischermeister Gustav Hauf (4).

Der Verein ehemaliger 72er in Merseburg.

Das dem Merseburger und benachbarten Kreis m. Collenbey, 10. Juni. Außerordentlich hohe Preise wurden am Dienstag bei der Verpachtung hiesiger Wiesen erzielt. Während der

jährliche Durchschnittspreis pro Morgen in der Regel 30 Mk. oder etwas darüber betragt, sind hier 60, 63 und 66 Mk. pro Morgen gezahlt worden. Die Weisen sind begehrt, da sie gutes und auch reichliches Futter aufweisen. Im allgemeinen aber sind die heutigen Preise hohe, da schon die vorjährige Heurnte keine ergebnisse war und die diesjährige ebenfalls zu wunschen übrig laßt.

n. Burgliebenau, 10. Juni. In Lebensgefahr geriet am Mittwoch ein Gefährlicher aus Merseburg mit seinen Pferden, welcher letztere in hiesigen Dorscheide tranken wollte. Die Tiere verspürten anfangs wenig Lust ins Wasser zu gehen; doch angezogen, waren sie mit einem Sage in dem Teiche, welcher erst vor einigen Jahren ausgeflammt worden ist und sich verschwand mit samt dem Gefährlicher, welcher in der Schoffelle saß, bis an den Hals im Wasser. Die Gefahr zu erkranken war sehr groß und nur mit äußerster Mühe und Anstrengung gelang es den Pferden, teils Schwimmend, teils im Schlammwaden das jenige Ufer zu erreichen und sich und ihren Fahrer zu retten. Dieser Fall magt wieder zur Vorsicht, besonders aber in unbekanntem Gewässer.

§ Solleben, 10. Juni. Im Amtsblatt der Königl. Regierung S. 22 vom 4. d. M. wird für den hiesigen Amtsbezirk eine Ordnung zur Erhebung von Gebühren für Genehmigung und Bewilligung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Anlagen veröffentlicht, die mit dem Tage ihrer Bekanntgabe in Kraft getreten ist.

§ Aken, 11. Juni. Der „Allgemein Volksbote“ schreibt: Liberale Wählervereinigungen finden diesen Sonntag den 12. d. Mts. in Eisdorf (Gasthof zum Bienen) und in Aken (Gasthof zum roten Bienen) statt. Der Reichstagsabgeordnete der vereinigten Liberalen im Wahlkreis Merseburg-Duerfurt, Gutsbesitzer Wilhelm Koch-Unterfarnfeld, der auch für die kommende Reichstagswahl einstimmt zum Kandidaten dieser Partei proklamiert worden ist, wird in beiden Versammlungen anwesend sein und den Kandidaten über die gegenwärtige politische Lage halten. Weiter werden Schriftsteller Kocher-Dörrenberg und Lehrer a. D. Schmeltzer-Merseburg sprechen. Die Kandidaten der Liberalen Partei in anferner Wahlkreise ist mit Freunden zu begrüßen; zeigt sie doch, daß die Partei auch in der Sommerzeit nicht erlahmt, den Wählern ein politisches Gesandnis zu entrollen und vor allen Dingen den Liberalen Reichstags-Kandidaten mit seinen Freunden und Genossenschaften bekannt zu machen und neue Anhänger für die liberale Sache zu gewinnen. Wie uns mitgeteilt wird, hat leider der Landtagsabgeordnete Debus Halle infolge anderweitiger Anwesenheit in letzter Stunde seine Teilnahme an den Versammlungen zurückziehen müssen.

§ Wülfers, 10. Juni. Bei dem gestern nachmittag über unsere Stadt hinweggehenden Gewitter, welches unter dem Namen der „Eisregen“ bekannt ist, sind vom Sturm auf der Straße von Stühns nach Obermühlisch 8 Fichtebäume umgeworfen und auf dem zum Mittelgut Böbiger gehörigen Klempner nahezu alle Kleintiere umgeworfen worden. Vom Lobigauer Berge bis Landstiege ging der Regen in Strömen nieder. — Im Verwaltungsgebäude der Anhaltischen Rollenwerke hat gestern der Witz an der südlichen Seite der Kuppel eingeschlagen und das Dach beschädigt. Durch die dort befindliche Leitung wurde der Witz abgeleitet. Sämtliche Sicherungen sind durchgeschlagen worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 11. Juni 1810, ist der Preussische Industrielle Anton Dreher geboren, der in den drei Reichsteilen eine allgemeine bekannte Persönlichkeit geworden. Er erlernte die Brauerei, besuchte die größten Brauereien Deutschlands und Englands und erzielte dann in seiner Brauerei zu Reichenbach durch die Anwendung der englischen Methode die Vervollständigung und die Unterdrückung außerordentlichen Erfolg. Fortan erweiterte er den Brauereibetrieb durch zuziehende neue Brauereien und beschäftigte bald eine große Anzahl Arbeiter. So legte er durch seinen Scharfsinn den Grund zu der Weltberühmtheit des Dreherischen Bieres, das namentlich durch die Erfolge auf der Pariser Weltausstellung 1876 allgemein bekannt wurde und den Geschmack des Publikums auf die hellen, malzigen Biere lenkte. Er ist 1868 gestorben.

Seinen 80. Geburtstag feiert am 12. Juni der weit hin in der Gegend Deutschlands bekannte Parlamentarier, Dichter und Rechtsanwalt Albert Traeger. Er ist seit 1871 Reichstagsabgeordneter und gehörte stets der freisinnigen Partei an. Bekannt als guter, schlagfertiger und geistesreicher Redner, wird er auch von den politischen Gegnern hoch geschätzt, zählt zu den besten der deutschen Volkstretung und ist einer der wenigen übrig gebliebenen Parlamentarier von Bedeutung aus der Weimarschen Zeit. Als talentvoller Lyriker hat er sich in seinen in vielen Auflagen erschienenen Gedichten erwiesen.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 12. Juni: Viele Gewitter mit Abkühlung, westliche Bewölkung, zeitweise heiter. — 13. Juni: Wolkiger, doch nachher wieder aufheiternd, kühler, nur noch im Osten und Südoften teilweise Gewitter.

Gerichtsverhandlungen.

— **Märnberg, 10. Juni.** Die Strafkammer verurteilte den Baumeister Karl Winkelmann, der am 31. März die Kontoristin Raub mit seinem Automobil totschlug, wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und ordnete, trotzdem Winkelmann eine Kaution von 20000 Mk. gestellt hatte, die sofortige Verhaftung des Verurteilten an.

— **Mack, 10. Juni.** Wegen Soldatenmissethaten in 200 Fällen wurde der Hauptmann Karl Dabitz am 10. Juni, Regt. 111 (Machinengewehr-

abteilung) „Volksfreund“ zu 2 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

— **Todesurteil.** In Reichenberg i. B. wurde der Hausmeister Wenzel Bollwo zum Tode durch den Strang verurteilt. Er nahm das Verbit gefast auf. Der Verurteilte hatte, wie erinnerlich sein dürfte, am 20. März in Galba einen Doppelmord an den Hofverwalter geleitet. Er verübte und über 600 Kronen geklaut. Das Geld hatte er mit einer Kassierin in Dresden verjubelt.

Luftschiffahrt.

London, 10. Juni. Der Assistent des Astralters Clayton unternahm auf der landwirtschaftlichen Ausstellung am Donnerstag einen Aufstieg und führte mit dem Aeroplan plötzlich in die Menge nieder. Eine Frau wurde getötet und mehrere Fußgänger wurden verletzt. Der Assistent blieb unverletzt.

Vermischtes.

* **(Grubenunglück.)** Gelsenkirchen, 10. Juni. Heute nachmittag kurz vor 5 Uhr wurde in Gelsenkirchen in den westlichen Stollen ein ernstlich gefährliches Erdrückung verurteilt, besonders stark in dem Stabteil Hollen, wo an einem dreistöckigen Hause zwei Schornsteine einfielen. In anderen Straßen fielen in den Wohnungen die Decken herunter und die Einwohner führten, nur notdürftig behelfend, ins Freie. Zu gleicher Zeit hörte man im Stabteil Wismar eine starke Detonation. Es verbreitete sich das Gerücht, daß auf der Zechen Konsolidation, Schacht 3, ein schweres Unglück ereignet habe und die gesamte Nachtungsflucht eingeschlossen sei. Tatsächlich handelt es sich um folgendes: Auf der fünften Sohle, Flöz Somsenflöz, dort, wo die Zechen Konsolidation an die Zechen Witzo anstößt, war ein Zusammenbruch einer 80 Meter langen Strede erfolgt. Dort waren gerade 17 Mann beschäftigt und vierzehn von ihnen wurden alsbald mehr oder minder schwer verletzt, während drei noch eingeschlossen sind. Die Nachtungsflucht bestand aus 400 Mann, die am 12. Juni eingetroffen waren, fünf jedoch das Unglück bekannt wurde, wieder heraus. Zur Stunde ist man mit den Bergungsarbeiten der drei eingeschlossenen beschäftigt. Wie die Zechen Konsolidation bekannt ist, handelt es sich bei der eingetretenen Gefährdung um Schacht 3 auf der 5. Sohle um ein Zusammenbruch, bei dem ein Arbeiter schwer und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden. Zwei Personen werden noch vermisst. An ihrer Rettung wird gearbeitet.

* **(Der Einbruch der Hige auf die Schiffahrt.)** Der Wasserstand der Havel und der Elbe beginnt zu sinken, so daß Befürchtungen wegen der Schiffahrt gehet werden. Der Wasserstand der Spree und der Oder ist nur wenig zurückgegangen, fällt aber im Oberlauf, wenn auch langsam.

* **(Das französische Unterseeboot „Pluto“.)** konnte Donnerstag noch nicht gefolien werden. Man hat aber am „Minitel“ gesehen, es seien sich zwei Stunden vor der Strömung gefahren. Die hinter befindlichen Ketten haben sich verwickelt. Allem Anschein nach wird es nicht möglich sein, das Tauchboot vor drei Tagen einzufischen.

* **(Schweres Eisenbahnunglück.)** Infolge eines heftigen Gewitterregens ist die Eisenbahnlinie bei Ballonen-Sulz (Dep. Württemberg) unterbrochen. Ein Zug entgleiste. Drei Personen wurden getötet, mehrere andere verletzt.

* **(Expräsident Roosevelt)** ist am Freitag mit dem Dampfer „Kaiserin Augusta Victoria“ von Southampton nach New York abgereist. Dort wartet seiner ein enthusiastischer Empfang.

* **(Opfer der Berge.)** Wie die Blätter aus Innsbruck melden, ist bei einem Gefährlichen Ausbruch auf den Schanzen der Kaiser eines Bauarbeiters abgetötet. Am Gamsanger in Kaisergebirge führte der Münchener Student Ludwig Spornitz ab. Weib erlitten schwere Kopfverletzungen.

* **Drei Personen von einem Wächter angefallen.** In der Nacht zum Donnerstag schloß der Bauwächter Heinrich Schmitz aus der Stettiner Straße ohne Veranlassung von einem Neubau in der Gulerstraße in Berlin auf einem Mann geordneten Arbeiter auf vorübergehende Personen. Dabei wurden der Händler Alfred Schmedemann aus der Vollermainstraße, der Arbeiter Oskar Seling aus der Schloßbeiner Straße, und dessen Ehefrau verletzt. Nach Anlegung von Notverbanden wurden die Leute in ihre Wohnungen entlassen. Schmitz wurde festgenommen, er soll zunächst durch einen Kreisarzt untersucht werden, da angenommen wird, daß ergetzt gehört ist.

* **(Über einen Schiffszusammenstoß)** wird aus Danzig berichtet. Der Postdampfer „Prinzessin Clementine“ mit sechs Passagieren an Bord ist in Damer, von Dänische kommend, mit drei Stunden Verspätung eingetroffen. Der Dampfer hatte bei dichtem Nebel einen Zusammenstoß mit einem Schoner. Beide Schiffe sind beschädigt. „Prinzessin Clementine“ wartete, um dem Schoner nötigenfalls Hilfe zu leisten, wodurch die Verzögerung entstanden ist.

* **(Was der Vater mit heimbringt.)** In Einbach am Inn wurde ein Arbeiter verhaftet, der die Woche über in München arbeitete und seit Wochen jeden Sonnabend bei seiner Heimkehr den Seiten ein geklopftenes Fahrrad mitbrachte. Die Räder wurden in allen Fällen sofort von einem Scharfer gekauft.

* **(Über zwei tödliche Unfälle.)** berichtet der Droht aus Harburg (Wb). In einer Fabrik fielen Freitag 2 Arbeiter in einen Rest mit heißem Öl und verbrannten. — Bei dem Sturz eines Schiffes auf einer Sandgrube Westumlang die Seile des Vertikalwerks und schleuderte ihn durch die Rüste. Er wurde zu Boden geworfen und erschmettert.

* **(Einen Verlesungen erlegen.)** Der Leutnant Jato vom 128. Infanterieregiment in Estrasburg, der in der Nacht vom 7. zum 8. Juni von einem Auto mobil überfahren worden war, ist Donnerstag nachmittag seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Panzer des betreffenden Automobils konnte noch nicht ermittelt werden.

Unwettermeldungen.

Die mit Wolkenbränden und Hagelschlägen verbundenen schweren Unwetter nehmen kein Ende. Durch die anhaltende Hitze trocknet auf den Furen alles ein. Die

niederliegenden Unwetter richtig dann aber um so mehr Schaden an. Auch heute gingen uns wieder viele Meldungen zu, in denen durch Blitzschlag Menschenleben vernichtet wurden.

Elfenberg, 10. Juni. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in ein Feldhäuschen, in das sich verdächtige Personen geflüchtet hatten. Der Gutsbesitzer John Bruno Müller wurde erschlagen. Drei weitere Personen erlitten Verletzungen, erholten sich aber bald wieder. In der Nähe liegende Herde wurden ebenfalls getötet.

Delitzsch, 10. Juni. Gekern nachmittag wurde die 58 Jahre alte Ehefrau des Invaliden Ebe in Pöhlitz auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Eine andere Frau und ein 14jähriger Junge wurden getötet.

Wetmar, 10. Juni. In Heilsberg wurden vorgestern abend mehrere eines Gewitters vier Männer, die in einer Schöne Unterstadt gesucht hatten, durch einen Blitzstrahl zu Boden gestreckt. Der Zimmermann Arnold war sofort tot; die anderen drei wurden betäubt und erholten sich nach einigen Stunden wieder.

Berga (Sachsen-Weimar), 10. Juni. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in dem Dorf Eut in die Wänter-Geheiß von Wittingen und in das Bauerngehöft von Haller. Beide umfangreiche Besitzungen wurden total eingestürzt.

Schmaltden, 10. Juni. In Klein-Schmaltden ging gestern vormittag ein heftiges Gewitter mit wolkenbrucharigen Regen nieder. Die Schmaltden trat über die Ufer und überflutete die angrenzenden Wiesen. Im Ort selbst wurden die Kesselgassen Straßen teilweise unter Wasser gesetzt. Großen Schaden hat das Unwetter an den Wiesen und Gärten angerichtet. Von den Beteiligungen wurde die Westküste abgemäht und die Wiesen veranbart. Blitzschlag wurde das gemähte Gras fortgetrieben. Einer hiesigen Korbwarenfabrik wurden für mehrere hundert Mark Korbenwände fortgeschwemmt. Die Wasserwerksbesitzer an der Schmaltden konnten nur mit Mühe ihre Betriebe vor den rasch folgenden Wasserfluten schützen.

Elfenau, 10. Juni. Im Dorfau eines heftigen Gewitters wurde der Fohlenhändler Gust in Gefangen, auf einer Baum in der Nähe liegend, von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getötet.

In Schönga in Oberhessen wurde der 3 jährige Knabe des Wachswarenfabrikanten Huber im Kesselhaus der väterlichen Fabrik vom Blitz erschlagen, während er zufällig mit einem Zug am Holzbohrer stand und mit einer Hand die elektrifizierte Leuchte hielt. Dasselbe Gewitter tötete einen jungen Bauer auf freier Felde vor den Augen seiner Mutter.

Eingen, 10. Juni. In Dölpin (Hunsrück) hat der Blitz in ein Haus geschlagen. In kurzer Zeit brannten zehn Häuser nieder. Dabei sind 24 Stück Vieh gänzlich verbrannt. Menschen kamen nicht zu Schaden, doch ist der Materialschaden groß.

Kaltenherbheim (Höfn), 10. Juni. Hier hat infolge Blitzschlags fünf Wohnhäuser niedergebrannt. In Gerbachhausen schlug der Blitz in die Kirche und richtete orge Verwüstungen an.

Brünn, 10. Juni. In fast allen Teilen Mährens sind in den letzten Tagen Gewitter und Hagelschläge niedergegangen, die unter den Feldkulturen schweren Schaden angerichtet haben. Mährenwänter zufolge wurden vier Personen durch Blitzschlag getötet und mehrere verletzt.

Barmen, 10. Juni. Ein Unwetter, verbunden mit schweren Hagelschlag, zerstörte den Rest der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Im Wuppertal trat überall Überschwemmung ein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Zahlreiche besuchte evangelische Volksversammlungen protestierten in Dresden und Augsburg gegen die Engklima. In Teich (Elbe) beschloßen die evangelische und die altkatholische Gemeinde, gegen die Engklima eine Massenprotestversammlung, die erste in Österreich, abzuhalten. Der Magistrat von Leobnitz in Schlefien sagte infolge der allgemeinen Enttäuschung seine Teilnahme an dem am nächsten Sonntag stattfindenden Fahnenweihfest des katholischen Arbeitervereins wieder ab.

Berlin, 11. Juni. Die östlichen Verhandlungen im Baugewerbe sind in Nürnberg, Fürth, Kofod, Hannover und in Thüringen geschlossen.

Berlin, 11. Juni. Das bei Kesseln an der Ostbahn belegene Schloss Garzau, einem Herrn v. Ropschheid gehörig, ist vollständig ausgebaut. Brüssel, 11. Juni. Eine Million Franken hat der Bankbeamte Buisset seinem Geschäft entwendet. Er ist wahrscheinlich nach Amerika geflüchtet.

Rom, 11. Juni. Ja Mania sollte heute der Lenkballon des Ingenieurs Bicolet seinen ersten Flug unternehmen. Ein plötzlich einsetzender Sturm rief aber den Ballon zusammen getrieben um und vernichtete die Hülle vollständig.

Berliner Getreide- und Produktverläufe.

Berlin, 10. Juni.
Weizen Lok. ml. 195,00—198,00 Mark.
Roggen Lok. ml. 188,00—140,00 Mark.
Gerste fein 160,00—172,00 ml., ds. mittl. 149,00 bis 150,00 Mark.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,50—27,50 Mark.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 17,60—19,60 Mark.
Gerste ml. leicht 180,00—186,00 Mark., ds. schwer frei Wagen und ab Waga 186,00—147,00 Mark., ds. russ. frei Wagen leicht 114,00—120,00 Mark.
Weizenkiste grad netto engl. Sas ab Wäge 10,50 bis 11,50 Mark., ds. fein netto engl. Sas ab Wäge 10,50 bis 11,50 Mark.

Saite a. S. 10. Juni. Weizen und Weizen. Kaiser-Weizenmehl 28,50—34,50 Mark. Weizenmehl 00 28,50—29,50 Mark. do. 0 28,50—27,50 Mark. Roggenmehl 0 21,00—22,00 Mark. do. 0/1 20,00—20,50 Mark. Futtermehl 17,50 Mark. Roggenkleie 11,50—12,00 Mark. Weizenkleie 11,00 Mark. Weizenkleie feine 11,00 Mark. Heilmehl 23,00—34,00 Mark.

Einer hochverehrten Raucherwelt zur gefälligen Nachricht, daß ich von heute ab zwei Spezialmarken gänzlich ohne Ausstattung und unfortiert unter der Bezeichnung

A. D. M. No. 100

in $\frac{1}{10}$ Kisten Mk. 9,50 per 100 Stück

A. D. M. No. 120

in $\frac{1}{20}$ Kisten Mk. 5,75 per 50 Stück

zum Verkauf bringe.

Albert Dietzold,
Merseburg, Domstrasse 1.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

(50 Millionen Aktienkapital)

Zweigniederlassung Merseburg.

Zur beverstehenden Reisezeit übernehmen wir wiederum die wochen- und monatsweise

Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen Wertgegenständen etc.

Ferner stellen wir die in unserem Stahlgewölbe eingeaunten

Schränkfächer

zu den bekannten Bedingungen unseren Kunden zur Verfügung.

Einkoch-Apparate

für Gemüse, Obst, Fleisch, Wild, Geflügel, Fische, Milch und Säfte

bestmöglicher Konstruktion, sowie

alle Sorten Einmach-Gläser u. Flaschen „Maerrecht“, für jeden Apparat passend, empfohlen

Gebr. Seibicke.

Jeder Käufer erhält ein kostenloses Koch-Rezept-Buch zur Anleitung gratis!

Germania
ist der Name
derjenigen
welche seit Jahren einen Weltrennfahrer
genießen.
Bisheriger Versand: 650000.
Seidel & Naumann, Dresden.

Naumanns Schreibmaschine „IDEAL“

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparaturwerkstatt.
Die neuesten Modelle sind angekommen.



III. Mitteldeutsches

Zimmerschützen-Bundesschiessen

in Merseburg a. S.

Wir erlauben uns die geehrten Einwohner von Stadt und Land zu dem vom 18. bis 21. Juni im Stablflement „Strauschlösschen“ stattfindenden

Bundesschießen

verbunden mit Volksfest

freundlichst einzuladen.

Programm:

Sonntag den 18. Juni, von abends 8 Uhr ab: **Großes Probeshießen** von 10 Uhr ab: **Großer Fest-Kammers** mit Begrüßung der erschienenen Gäste und Verteilung der Preise.

Montag den 19. Juni, vormittags von 11—1 Uhr: **Großer Frühshoppen** mit Konzert und Empfang der auswärtigen Schützen im „Strauschlösschen“. Mittags 1 Uhr: Beginn des allgemeinen Schießens auf 10 Ständen. Nachmittags 4 Uhr: **Gesellschafts-Wettshießen.** Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Hauptversammlung und Proklamierung der Sieger** und Verteilung der drei Ehrenbecher. Nachmittags **großes Freikonert** und abends **Hall**.

Montag den 20. Juni vormittags von 10 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von 2 bis 7 Uhr: **Schießen auf allen 10 Ständen.** Mittags von 12 $\frac{1}{2}$ bis 2 Uhr: **Mittagsessen** im Restaurant (Seehof) Nachmittags **Freikonert** und abends **Hall**.

Dienstag den 21. Juni, vormittags von 10 bis abends 7 Uhr: **Schießen auf allen 10 Ständen.** Abends 8 Uhr: **Hall und Verteilung der ersten 10 Preise** auf jede Scheibengattung

Der Zimmerstutzen-Verein Merseburg.



Gesangsverein „Iris“

begeht

Sonntag den 12. Juni 1910

in den Sälen des „Casino“ sein

30. Stiftungsfest

verbunden mit

Gesangs-Wettstreit,

an welchem ca. 600 fremde Sängler und Sängertinnen teilnehmen.

Programm:

Vormittags 11—2 Uhr: **Empfang der auswärtigen Sängler.**

Nachmittags 2 Uhr: **Sitzung der Vorstände und Dirigenten.**

2 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Aufstellung des Festzuges.**

3 Uhr: **Festzug durch die Hauptstraßen.**

4 Uhr: **Gesangs-Wettstreit.**

Abends von 7 Uhr an:

Festball in beiden Sälen.

Fremde und Gönner der Sache sind hierdurch freundlichst

eingeladen.
Der Vorstand.



Internationaler Guttemplerorden

Merseburg.

Die Wehrloge „Kaiser Friedrich“ 329

begeht Sonntag den 12. Juni, von nachmittags 2 Uhr ab, ihr

II. Stiftungsfest

verbunden mit **Bannerweihe**

im Stablflement zur **Hunenburg.** Das reichhaltige Programm enthält einen sehr lehrreichen Vortrag für junge Leute mit dem Thema: „Was tut uns not“, gehalten vom Vertreter der Großloge. Auch bietet das Programm ein Theaterstück:

Der Weg zum Ziel.

Charakterstück in 2 Akten von Virgile Roussel. Aufgeführt von 8 jugendlichen Mitgliedern der Wehrloge.

Hierauf von 6 Uhr ab **== Tänzchen. ==**

Fremde und Gönner unserer edlen Gefinnung sind herzlich willkommen

Der Vorsteher der **W. L. K. F.**

Eiserne Schaufensterbaue, Schaufeln, Firmenschilder aller Art, Zusammenbau von Fenstern, Gittern, Fenstern, Türen, Oberlichter, Spaltenaufsätze, sowie alle Eisenkonstruktion und Zierarbeiten, Kunstschmiedarbeiten liefert die

Kunst- und Bauschlosserei

Gr. Sixtistr. 6. **Schrader-Bölsche.** Telefon 280.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpner in Merseburg.

Schöne Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zu- behör, an tadelloses Gepäp u. vorwornet und sofort zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

2. Etage zu vermieten

per 1. Juli oder später. Näheres Wohnung, 400 Mark, auch bereit ein einzelne Leute zu vermieten. **Neufhäuser Str. 4**

Wohnung im Ottebauke 5 vermieten 1. Juli bestehend **Kuran 13**

Eine Wohnung von 4-5 Zimmern wird von ruhigen Mietern zum 1. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A B** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einzige Etage in Badem. 3. 1. Juli in **Salzsch 27**

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Salzsch 15. Hof.**

Möbliertes Zimmer, schönste Lage, mit guter Pension zu verm. **Wolff** sagt die Exped. d. Bl.

Wein neuerbauter

Laden

mit Ladenküche, Kl. Ritterstr. 12, ist Verhältnisse halber sofort anderweitig zu vermieten.

Max Plaut.

Wohnhaus

in gutem baulichen Zustande, möglichst mit Garten, licht u. feinsten **Paul Näher, Markt 9 1. Etage.**

Ein Getreidegeschäft

wegen Krankheit des Inhabers sehr anhängig gelegen, unter preiswerten Bedingungen sofort zu verkaufen. Offert. mit **C W 327** an die Exped. des Meissner „Correspondent“, Merseburg a. S. erbeten.

Grundstücke

Nutzgüter Landwirtschaften, Geschäfte jeder Art werden distret und schnell ohne Provisionszuschuß verkauft, sowie Hypotheken vermittelt durch das alsbekannte **Bureau Centrum, Berlin, Landsbergerstraße 57.** (Gesetzlich eingetragene Firma.)

Betreiber in den nächsten Tagen anwesend, bitten um Angabe der genauen Adresse. Der Besuch ist kostnlos.

Größere Niederlage

zu vermieten, 1. Juli behebbar **Burgstraße 13.**

Junger deutscher Schäferhund,

5 Mon. alt, zu verk. **Kohmarkt 9 1. Laden**

Flügge Gänse

verkauft **Schöpsen 2/3.**

Ein Zäuser Schwein

zu verkaufen **Häckerstraße 11**

Göbel-Dreschmaschine,

hochstehend, auf erwahten, billig abgegeben **Söhren Nr 11, Wolf Zöfchen.**

Weizenstroh,

drahtgepreßt, gibt ab solange der Vorrat reicht, à Ztr. 2,50 Mk. **Rittergut Geusa.**

Bruteier,

Enten, weiß, Bering per 1 Stück 20 Pf. Hühner, redbuhnfähig **Waltener per 2 Stück 25 Pf. Anapendert Nr. 8.**

Enteneier

von weißen Veltinenten sind abgegeben **Klanfentor Nr. 5.**

Bruteier

von redbuhnf. Italienern, beste Eierleger gibt ab **Behrer Kantsch, Parltz. 13**

Grüne Gurken, Erdbeeren

täglich frisch **Richter, Rosental 6.**

Wäscherollen

in allen Größen, jede Konturrenzygler-reffendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele, Wäschengängstr., Gemmitz Hartmannstr. 11.**

rahmen, Leisten, Spiegel Photographieständer sind zu haben in der Werkstat für Bild-erzeugung von **Albert Junge, Schmalestr. 11**

Größte Auswahl in Tapeten

neueste Muster) empfiehlt zu billigster Preisen **J. Weibgen, Markt 8**

Route von Merseburg und Umgegend,

verschiedliche Begetarten für Wanderer mit Radfahrer, verkauft a Stück 50 Pf. Expedition des „Merseburger Correspondent“.

Fangsi

ist das am sichersten wirkende Idealmittel gegen Flöhe, Wanzen.

Kopfläuse.

a Fl. 50 Pf. nur echt bei **Hermann Emanuel, Gotthardt-Dragerie, Telesh 268**

Patentanwalt Sack-Leipzig

Empfehle **Militär-, Turner-, Schüler- u. Kinder-Trommeln,** Quer- u. Trommelflöten, sowie sämtliche Gesandteile u. Reparaturen werden ausgeführt von **Hugo Becher,** an der Geisel, nahe am Markt.

Schreibtische in jeder Preislage, sowie komplette Ausstattungen empfiehlt billigst **Telefon 251. W. Borsdorff, Schmale Str. 6.**

Coupeekoffer, Coupeekörbe, Hutschachteln. Paul Florheim, Burgstrasse 12.

Schuh- und Stiefelwaren in größter Auswahl bis zum feinsten Stiefel. Damenstiefel 5 Mk. an, Herrenstiefel 4,50 Mk. an, Kinderstiefel 1,50 Mk. an. **R. Schmidt, Markt 12.**

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über Kadfahrer-Bedarfs-Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken **August Stukenbrok, Einbeck** (größtes Fahrradwerk Deutschland)



Eifenbeineife mit „Elefant“

von **Günther's Bauker,** Gemmitz, in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden. Zu haben in Merseburg bei **Otto Albert, Frau Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elkner Ww. Gustav Fuss, Theodor Funke, Rich. Selmar, Carl Henneke, Fr. Franz Herrfurth, Edward Kämmerer, Wilhelm Körttertzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotz, Paul Näher Nacht, Rich. Ortmann, Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wlh. Schumann, Ad. Schäfer, Robert Schulze, Richard Schurig, Fritz Behse, Carl Rauch, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederikeverw. Vogel, Emil Wolf, Anton Wexel, Hermann Wenzel.**

Für die Netze empfehle: **Handtaschen, Handkoffer, Rucksäcke, Trinkflaschen, Trinkbecher, Bergstöcke** Große Auswahl! Sehr preiswert **Epielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gotthardtstraße 5.**

Für zarte, empfindliche aufgesprungene Haut! **a Stück 25 Pf.** In Merseburg zu haben bei **Aug. Berger Nachf., Otto Classe, Carl Elkner Ww., Bernh. Frisch Nachf., Th. Junke, Gustav Kuh, Franz Gerfurth, Paul Näher Nachf., A. S. Sauerberg Nachf., Adolf Schäfer, Robert Schüh, Wllh. Schumann, Alfred Staake, Rich. Schurmann, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Reinh. Riche, Herm. Wenzel, Anton Wexel.**

Buttermilch-Soife Schutzmarke **Holländerin** Alleinst. Fabrikanten: **Robert Schüh, Wllh. Schumann, Alfred Staake, Rich. Schurmann, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Reinh. Riche, Herm. Wenzel, Anton Wexel.**

Sensen unter witzgehender Garantie **Beste handgeschmiedete Stahl-Sensen.** Für jede Sense, welche nicht zur vollen Zufriedenheit schneidet, liefern gratis Ersatz. **Otto Bretschneider, Eisenwaren-Handlung, Al Ritterstr. 5.**

Rucksäcke für Damen Mk. 0,40 bis Mk. 6,— für Herren Mk. 1,50 bis Mk. 12,— für Kinder Mk. 0,45 bis Mk. 5,— **Epielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gotthardtstr. 5.**

In kurzer Zeit vom Gesichtsaus- schlag

befreit durch **Obermeyers Herba-Teife.** 3e Quant. „Bezeuge Ihnen hierdurch gerne, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Herba-Teife nach verhältnismäßig kurzer Zeit von einem lästigen Gesichtsaus Schlag befreit wurde.“ **J. Dantine Saitzmbreit, Mainz.** Obermeyers Herba-Teife zu haben in allen Apoth. u. Drog. a. St. 50 Pf., 80 Pf. härteres Präparat (höf. Präparat) Mk. 1,—

Die billigste **Sommerfrische** ist mein **Luft- oder Sonnenbad.** Zur fleißigen Benutzung derselben ladet **60 Pf. Licht ein**

C. Heuschkel, Henschfels Berg

Stottern heilt gründlich **Dir Denhardt, Loßwitz b. Dresden. Neueste Heilmittel ausgezeichn. Anhalt Honorar nach Heilung. Prospekt mit aut. täm. Zeugnissen gratis**

Wederne Boden! Zöpfe Unterlagen Otto Stiebritz, Friseur-Salon, 3 Zreden Apparate, Gotthardtstr. 32

Neue saure Gurken, Neue Voll-Heringe, Neue Matjes-Heringe, Neue Sommer-Walra-Kartoffeln, Carl Rauch. empfiehlt

Fertige Wäsche einen Vollen Musterstücke 20 % unter Preis **B. Wendland, Preußstr. 10, I.**

Steuer = Reklamations-Formulare hält stets vorrätig **Buchdruckerei Th. Rössner.**

Hosenträger, beste Qualitäten, enorme Auswahl. **Epielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gotthardtstr. 5**

Schöner Teint ein zartes, reines Gesicht, volles jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Eifenmilch-Soife** von **Bergmann & Co., Bodebent a. St. 50 Pf.** bei: **W. Lehmann, Wllh. Kieslich, Aug. Berger, Franz Wirth, Oskar Leberl, Reinh. Riche und Dom-Apotheke.**

2 Wohlfeile Wasch- und Weiße Wochen 2

während der Zeit vom 13. bis 27. Juni.

Hervorragend billige Angebote in:

Weissen und Waschstoffen aller Art

Wäsche und Weisswaren-, Bade- und Frottier-Artikeln.

Hochlommer-Konfektion für Damen, Herren und Kinder.

Strümpfe — Handschuhe — Sommer-Trikotagen.

Stroh Hüte — Sommer-Mützen — Sonnen-Schirme etc.

!! Die Preise sind besonders billig gestellt !!

Otto Dobkowitz, Merseburg.

58 Telefon 58.

11 Entenplan 11.

Jeden Vopen
Klee- u. Wiesenheu

Kauf gegen Kasse o. d. Unterehnen
Schrift. Angebote u. P P 11 a die Ex
position d. B. erbeten

Domengürtel,
aus Neudette sehr preiswert
Spielware haus
Wilhelm Köhler,
Gottbard str. 5.



Zur Reise!
verlasse man in der Eile
nicht d. unentbehrlichen
Toilette-Artikel.
Reiseutensilien
Reise Rollen,
Schwamm-
beutel
im Gewin-
narenhaus
Gahndes
an Kauf u.
Strenge reelle
Bedienung.

Schweißfuß!
Endlich ein vorzügliches Mittel.

Imprägnierte

„Protos“ Fusschoner,

10 Paar 65 Pf.

Schweissfuss - Wasser,

Flasche 65 Pf.

Touristen-Creme

„Diatrimmin“.

Gegen Wundlauser, Brennen der Füße,
Wolf, Sonnenbrand. Ein in dieser Leistung
ein registriertes Mittel.

Central-Drogerie

Rich. Kupper.

Markt 17.

Telefon 382.



Freiwill. Feuerwehr

II (Blau r.) Kom.

Montag den 18. abends 9 Uhr.

Versammlung

in der „Gold. Aug. 1.“ Wegen
wichtiger Besprechung müssen
alle Mannschaften zur Stelle
sein
Das Kommando.

Etablissement Bürgergarten.

Empfehle dem geehrten Publikum heute Sonntag meinen herrlichen

Garten nebst Veranda.

Angenehmster Familien-Aufenthaltsort am Platz.

11. Speisen und Getränke.

Sozialhaftungsvoll

J. Quellmalz.

Elektrische Ventilations-Anlagen

in jeder Größe liefert billigst

Günther Liebmann, Merseburg.

Elektrotechnisches Installationsbüro für
Licht-, Kraft-, Blitzableiter- und Telephonanlagen.
Burgstrasse 9. Telephone 360.



Männer-Turnverein (D. T.)

Heute Sonntag den 12. Juni nachmittags 1/4 4 Uhr

Schanturnen,

verbunden mit

Konzert der Stadtkapelle,

auf dem Turmplatz vor dem Klausentor.
Anhänger und Freunde der vaterländischen Turnsache sind
dazu freundlichst eingeladen.
Der Turnrat.

Eine herrliche Erfrischung



Sind jetzt kühlte Eimonaden. Diese lassen sich sehr gut, einfach
und leicht mit Reichel's Eimonadextrakt in allen
Fruchtaromen, welche das volle, edle Fruchtroma enthalten,
selbst bereiten. Die beliebtesten sind Himbeer, Kirsch, Erd-
beer, Zitronen, Grenadine, Limette usw.; jede Flasche
ergibt 5 Pfund Eimonadextrakt, dessen reiner, wirtlicher Frucht-
geschmack und Bitterkeit überaus ist. Ein Pfund stellt sich hier und
fertig, nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich
ist, täglich köstlicher Eimonaden, Puddings und sonstiger
süße Speisen zu genießen. Originalflasche zu 75 Pf.
Zur Probe 1/2 Flasche 40 Pf. Vor untauglichen Nach-
nahmen wird dringend gewarnt. Man nehme aus-
schliesslich die berühmte „Marke Lichterz“ von Otto
Reichel, Berlin SO., Eilenbörner 4 - Alleinige Nieder-
laager Merseburg: Richard Kupper Central Dro



Grundstücks-Verkauf.

Donnerstag den 16. Juni d. J., nachm. 6 Uhr,

findet im Meyerschen Gasthofe zu Trebnitz der Verkauf des bisher Herrn
Eigentümer Julius Sander dazuliegender Grundstücke, bestehend aus
Wohnhaus nebst Stallgebäuden und Scheune, sowie ja
55 Morgen Feld und Wiese

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen statt. Die Grundstücke
werden geteilt und im ganzen ausbezogen. Kaufinteressenten sind höflich dazu eingeladen.
Der Besitzer.

Neumarkt-Bürger-Verein
für städtische Interessen.

Dienstag den 14. Juli 1910,

abends 1/2 9 Uhr,

im Garthof zur „Stadt Leipzig“

Ordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

Rechnungslegung.

Vorstandswahl.

Beschiedene Besprechungen.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Brenzkischer
Beamten-Verein.

Zu der vom Verbands-Deutscher Be-
amtenvereine in Berlin veranstalteten Geld-
loterie sind Lose zu 1 Mk. das Stück beim
Vereins-Schriftführer zu haben.

Der Vorstand.

Verein
ehemaliger Artilleristen
in Merseburg und Umgegend.

Sonntag den 12. Juni d. J.

Ausflug für die Vereinsmitglieder

nach Greppan.

Sammelplatz: 2 1/2 Uhr nachmittags am
Casino.

Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein.

Sonntag den 12. Juni

Familien-Ausflug nach

Wenigau

(Kaffeekauf) Date bis

8 Uhr nachmittags 8 und abends 8 Uhr an

einladet

Tänzen.

Gäste willkommen Der Vorstand.

Verein der

Bäcker-Gesellschaft.

Sonntag den 12. Juni

Kränzchen

im Neuen Schützenhaus, wozu freundlichst

einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr.

Schützenhaus.

große Familien-Unterhaltung

mit b. musikalischem Programm von

Gebrüder Bachl.

Um gütigen Zuspruch bittet

Karl Stein.

Saubere Aufwartung

für vormittags abwärts.

Weiße Mauer 18, part.

Sonntag den 12. Juni
Herrenpartie
 nach
Köpen-Indelsburg
 Abfahrt 8.07 Uhr.

„Lyra“.
 Sonntag den 12. Juni
Ausflug mit Familie nach Lötzig.
 Abmarsch 2 Uhr vom Gasthof goldener Löwe. Gäste willkommen.

Halle a 8
C. Bauers
 Brauerei - Ausschank
 Rathausstraße 3 dicht am Markt,
 unmittelbar in Gerichthaus. Tel. 1051.
 Inh. Otto Bauer.
 Altherbärmtes und urgemütliches
Bier und Gartenköl.
 Anerkannt **Küche.**
 Hervorragend gute und leichtbekömm-
 liche Biere.
 Neue Bewirtschaftung!

Daspig.
 Zu dem nächsten Sonntag stattfindenden
Kränzchen
 des Vereins „Einigkeit“ von Daspig und
 Umgegend ladet freundlich ein
 der Vorstand.

Leuna.
Gasthaus zum heitern Blick.
 Sonntag den 12. Juni, von nachmittags
 8 Uhr ab.
 Ballmusik, wozu freundlich einladet
 Ernst Eisner.

Kötzschen.
 Sonntag den 12. Juni
**großes Enten- u. Hühner-
 Ausfesteln.**
 Hierzu ladet erobert ein A. Kufe.

Klein-Kayna.
 Sonntag den 12. Juni laden zum
Jugendball
 freundlich ein
 die Jugend. H. Hödel, Gastwirt.

Bahnhof Niederbeuna.
 Sonntag den 12. Juni laden zum
Jugendball,
 wozu freundlich einladen
 die Jugend. Fr. Jählich.

Atzendorf.
 Sonntag den 12. Juni laden zum
Jugendball
 freundlich ein
 die Jugend. Lu. Buchardt.

Angenehmer Ausflug nach Schkopau
Gasthof Deutscher Kaiser.
 ff. Kaffee und Kuchen,
 gute Biere, kräftigen Jambik.
 Sonntag den 19. Juni, von 8 Uhr an,
 bei volkstümlichem Orchester.
 Hochachtungsvoll L. Berger.

Gasthaus Meuschau.
 Sonntag den 12. d. M., von nachmittags
 8 Uhr ab.
 Ballmusik, wozu freundlich einladet
 P. Schmidt, Gastwirt.

Bündorf.
 Sonntag den 12. Juni, von nachmittags
 8 Uhr an,
 Ballmusik, wozu freundlich einladet
 A. Conrad.

Persil
 lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wasch-
 seide, Stickereien etc., überhaupt
 alle zarten Stoffe beim Waschen
 wieder wie neu werden! Denkbar gründ-
 lichste Reinigung bei grösster Schonung und
 Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!
 Alleinige Fabrikanten:
 Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkels Bleich-Soda.

**Bankhaus Friedrich Schultze,
 Merseburg.**
 Gegründet 1862.
 An- und Verkauf von Wertpapieren,
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
 Diskontierung guter Wechsel.
 Kontokorrent- und Echeck-Verkehr.
Annahme von Sparenlagen,
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
 Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
 Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-
 sicherer Tresoranlage.
 Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
 Dividendenscheine.

MEY's Stoffwäsche
 der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
 MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ
 Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
 Jedes Waschstück trägt obige Schutzmarke.
 Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gotthardstrasse 4,
 (auch ein gross. Carl Reuber, Franz Jul. Nell, Neumarkt 28 u. Bruno
 Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung.
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
 in ähnlichen Verpackungen und grüestenteils auch unter denselben
 Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

**Münchener Wetterkragen und
 Wettermäntel**
 auch (Bozener Fassung),
Gamaschen
 für Sport und Promenade.
**Ernst Rulfes, Entenplan
 Nr. 4.**

BEINKRANKE
 Kindsfüße, Aderknoten,
 Peinigeschwürle,
 Schellulb, Elephantiasis
 und ähnliche chronische
 Leiden.
 Es giebt eine seit vielen Jahren erprobte
 Kur, weil über 2000 Anerken-
 nungen, in ganz verzwickten Fällen
 bewährt. Broschüre: Was heile ich mein
 Bein selbst? gratis durch
 Dr. Strauß's Ambulatorium
 Hamburg 101 e Bienenbaderhof 23

Trockene Nasspresssteine
 sind vorrätig.
Grube „Pauline“ bei Dörstowitz.

Technikum Hildburghausen
 Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule.
 Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
 Staatskommissar. Programm frei.

Zivoli-Theater.
 Direction: Hans Muskus.
 Sonntag den 12. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.
**Urtomischer Schwank!
 Kolossaler Lachserfolg!**
Eine tolle Nacht.
 Schwank in 4 Akten von Knefel.
 In Szene gesetzt vom Regisseur Start.
 Personen:
 August Selbarn, Harrer, G. Grün.
 Elise, seine Frau, Toni Müllers.
 Heinrich, deren Schwester, H. Becker.
 Rat Jornebod, H. Hempel.
 Schumann, Förler, F. Jäger.
 Lotte, Köchin, H. Katze.
 Karl, Oberkellner, H. Kummerfeldt.
 Günstling, Küster, Carl Start.
 Amanda, G. Metzger.
 Ein Diener, H. Sommerfeld.
 Ein Bauernburische, H. Günstler.
 Uffe, Magd, W. Richter.
 Ort der Handlung: Eine kleine Stadt.
 Gewöhnliche Preise. Abendbillets gütlich.
 Rosenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
 Vorverkauf auch Sonntag nachmittag
 3-6 Uhr im Zivoli.
 Nachmittags 4 Uhr
**Kinder-Vorstellung.
 Goldlieschen**
 oder
König Faulpelz und Prinz Lustig.
 Märchen in 5 Akten von Kaiser.
 Preise der Plätze:
 Speerstr. 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15 Pf.
 Rosenöffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Freitag den 17. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.
**Gastspiel Marta Schiffl.
 Menzels Restauration.
 Flussaal in Gelee**
 stets frisch.

Deutscher Hof.
 Sonntag den 12. Juni, von nachm. 3 Uhr,
gross. Gänseauskegeln.
 Es ladet freundlich ein
 Paul Grossmann.
Dauers Restauration.
 Heute Sonntag
Enten- und Hühner-Ausfesteln.
Werkführer,
 der mit dem Artikel vollständig vertraut
 ist, wird für
grosse Peitschenfabrik
 gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen
 an die Exped. d. Blattes

Einem jüngeren Bäckergehilfen
 zum 19. d. Monats gesucht
 Markhaus, Friedrichstr. 17.
 Ein Vorbote (Winter) sucht
Wirtshauskellnerin.
 (Zweimen bei Köchen Nr. 5.)
Welche gesunde Frau kann ein sechs-
 wöchiges Kind
 nicht stillen? In meinen **Gallesteine**, 53, v.
 Wir suchen für sofort für Merseburg
gewandte Frau
 zur Uebernahme einer Niederlage un-
 gefährlicher **Reberet-Werke** auf eigene Redu-
 zierung, nach Gemüth. Laden nicht not-
 wendig. Wohnung genügt. Angebote m.
 genauer Darleg. d. Verhältn. unt.
 „Vereinigter Fabrik“
 an **Basenkein & Seiler u. G. Leipzig.**
 Ende zum 1. September evtl. 1. Okt. ein
tüchtiges Mädchen für alles, das tochen
 Wilmersdorf, Frau **Birgmeier's Rohde.**
 Näheres zu erfragen bei
 Frau **Kosmann, Rochstr. 27.**

Junges sauberes Mädchen
 per 1. Juli bei gutem Lohn gesucht
Langkötter Str. 16.
Sauberes ordentliches Mädchen, am
 liebsten vom Lande zum 1. Juli gesucht.
 Zu erfragen **Rohmarkt 9, im Laden.**
Brauner Teckel zugelaufen.
 Kosera, A. d. Weiler.
Pläne verloren.
 Abzugeben **Schmale Str. 25**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpfer, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das verlorene Paradies.

Von W. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Egon,“ flüsterte sie mit fliegendem Atem, „verdamme mich, nenne mich kleinlich, unedel, ich muß und will jetzt Wahrheit, nur Wahrheit, und — und wenn sie mich töten sollte.“

Er tat noch einen Schritt gegen sie, aber ihr Blick bannte ihn; er sah, wie ihre zitternden Hände das Blatt aus dem Kuvert zogen, sah lechteres zur Erde fallen und sah, wie sie den Bogen entfaltete. Sein Herz zuckte, er fühlte, er wußte es, die nächsten fünf Minuten bargen die Entscheidung seines Lebens in sich, und doch stand er regungslos, unfähig, sich zu bewegen, die Augen starr auf Heddes Antlitz gerichtet, bis dies Antlitz sich plötzlich mit tödlicher Blässe überzog, die Hände sich krampfhaft um das unheilvolle Blatt schlossen und die zarte Frauengestalt vor ihm auf dem Teppich zusammenbrach. Das schöne Haupt sank gegen die Chaiselongue, die Augen waren geschlossen, eine tiefe Ohnmacht hielt Hedde von Hilgendorff umfangen — sie hatte die Wahrheit gesucht und hatte Wahrheit gefunden. —

Entsetzt sprang Rauen hinzu und beugte sich über sie, hob die Leblose empor und legte sie auf das Ruhebett, aber seine Arme, sein ganzer Körper zitterten dermaßen vor innerer Erregung, daß er sie kaum zu halten vermochte.

„Wahrheit will ich, und wenn sie mich töten sollte!“

Er griff nach einem Fläschchen mit Kölni-

schem Wasser, das immer auf Heddes Arbeitstischchen stand, er strich ihre Stirn und Schläfen mit der Flüssigkeit, er löste die beengende Kleidung über der kaum noch atmenden Brust und rieb die kleinen, erstarren Hände, die sich noch immer fest um das unheilvolle Papier schlossen, das er vergebens aus denselben zu entfernen suchte; nur einzelne Stückchen konnte er davon abreißen — er eilte zur Klingel und gab das Zeichen, welches mit einem hellen, schrillen Klang die Dienerin herbeirief.

„Dörthe,“ rief er der Eintretenden entgegen, „die gnädige Frau hat einen Ohnmachtsanfall, vielleicht die Hitze, die lange Sitzung im Atelier —“

In diesem Augenblick entrang sich ein tiefer Seufzer Heddes Brust, und als das Mädchen erschrocken an ihr Lager eilte, schlug sie die langen, dunklen Wimpern auf, und ihre Augen irrten mit fragenden, angstvoll erstaunten Blicken über das Gesicht des Dienerrin, die sich über sie beugte; Rauen verließ das Zimmer, ohne daß sie ihn bemerkte.

„Was ist mit mir geschehen, Dörthe, wo bin ich?“ fragte die junge Frau; die festgeschlossenen Finger lösten sich unwillkürlich, und das zerfitterte, zerrissene Papier entglitt denselben. Hedde achtete in den ersten Sekunden nicht darauf, erst als sie sich langsam, von dem Mädchen unterstützt, aufrichtete, bemerkte sie es, und mit



Zum Thronwechsel in England: König Georg V. von England im Kreise seiner Familie.



einem Schlage rief es die ganze furchtbare Szene, die sie eben durchlebt, in ihr Gedächtnis zurück. So saß sie nun auf dem Ruhebett, jede Hand neben sich auf das Polster stützend, das Haupt leicht geneigt, die Augen auf das Papiermäuel geheftet, das in ihrem Schoß lag.

„Herr von Rauen meinte, die Sige, die lange Sitzung beim Malen —“ bemerkte Dörthe.

„Ja, ja, die Sige —“

Hede strich das leicht vermirrte Haar aus der Stirn und griff dann nach dem Nischfläschchen. Der scharfe, belebende Geruch tat ihr wohl.

„Bringe mir ein Glas Wasser, Dörthe,“ sagte sie dann, „es geht schon etwas besser.“

Mit großer Willenskraft richtete sie sich auf und ordnete ihren Anzug, der zerknüllte Papierballen verichwand in ihrer Kleidertasche. Als sie von dem frischen Trunk ein paar Schlucke genommen, lehnte sie sich auf den Arm des Mädchens.

„Soll ich nicht Herrn von Rauen rufen? Er geht im Garten auf und ab, gnädige Frau. Oder den Herrn Baron?“ — „Nein, nein; ich will mich nur noch ein bißchen erholen. Dem alten Herrn sage nichts, er ängstigt sich unnötig. Herrn von Rauen sage, es ginge mir besser, ich — würde ihm schreiben, wenn ich um

seinen Besuch bäte.“ — Sie schritten durch das Eßzimmer, über den Flur, die Treppe hinauf nach oben; Hede zog ein leichtes Negligé an und legte sich auf das kleine Sofa, dann entließ sie das Mädchen. — Dörthe ging hinab und richtete ihre Bestellung an Egon aus. Er sagte nur: „Es ist gut, Dörthe,“ und verließ den Garten. An der kleinen Gitterpforte blieb er noch einmal stehen und sah zurück auf das freundliche Fleckchen Erde mit seiner Stille und Abgeschlossenheit. Eine tiefe Behmüt überfam ihn, sein Blick streifte die Fenster, auch jenes im Giebel — dann wandte er sich rasch entschlossen, die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, er schritt hinaus aus der Stätte des Friedens in das wildbewegte Leben.

Eine Stätte des Friedens — war es das noch? Nur äußerlich; denn dort hinter den Mauern jenes sonnenbeschienenen Häuschens, er wußte es gut genug, kämpfte durch seine Schuld ein Frauenherz den schwersten Kampf, einen jener Kämpfe, von denen die Welt nichts weiß und die nur Gott der

Herr allein kennt. — Rauen fuhr nach dem Tiergarten hinaus; an den einsamen, wenig besuchten Wegen stieg er aus und schiedte den Wagen fort. Allein sein wollte er, um mit sich selbst ins Klare zu kommen. Planlos wanderte er hin und her, und die Gedanken, die ihn beschäftigten, die Gefühle, die seine Brust erfüllten, tauchten plötzlich als unheimliche Rätselwesen vor ihm auf. — Liebte er Hede? Liebte er jenes Weib? Hatte die Leidenschaft für sie ihm wirklich den klaren Sinn umgarnt bis zur

Lorheit, hatte sie ihn fortgerissen bis zu Untreue und Sünde, bis er zum Verräter gemorden war an seinem Wort, an seiner Ehre? War es schon zu spät, den Weg, den rechten Weg zurück zu finden? Vor einer Stunde noch, in seinem Zimmer, da hatte er gemeint „nein“, und jetzt schon, wenn er sich sagte, daß er Lori nie wiedersehen sollte, überkam es ihn mit einem so stürmischen Verlangen, er schien sie ihm, angefangen mit dem eigenartigen, verführerischen Reiz ihrer Person und ihres Wesens, daß er meinte, ein Leben ganz ohne

er sei wirklich eine Unmöglichkeit. — Aber ein Dasein ohne Hede? Und daneben das Schuldbewußtsein, diese unglücklich gemacht und ihr Leben vernichtet zu haben? Das Leben eines Weibes, das, rein und edel, ihm ein Herz voll Liebe und un-

erschütterlicher Treue entgegenbrachte? — Der schwache Mann schlug die Hände vors Gesicht und fiel erschöpft auf eine Bank, er legte den einen Arm auf die Rücklehne und preßte das Gesicht darauf, und der Kampf, der sich wochenlang in seiner Brust vorbereitet, den er aber künstlich überäubt, der Kampf zwischen Leidenschaft, Ehre und Gewissen, der ihn heute vormittag zum erstenmal erschütterte, brach aufs neue los, und die Wogen drohten über ihn zusammenzuschlagen und ihn hinabzuziehen in den gähnenden, finsternen Abgrund

ewiger Nacht. — — — Es war schon ziemlich spät am Nachmittage, als er endlich in seine Wohnung zurückkehrte. In seinem Zimmer erwartete ihn Sperreuter und kam ihm mit einer Miene entgegen, die von angstvoller Erwartung redete.

Rauen zog die Handschuhe aus, nahm den Hut von dem wirren Haar und sank ins Sofa, seine Blicke eilten über Tisch und Schreibtisch.



Die Festprozession vor der Kathedrale in Orleans.



Die Bischöfe segnen das Volk vor der Kathedrale in Orleans.

Von der Jeanne-d'Arc-Feier in Orleans. Das Fest, das zur Erinnerung an die Befreiung von Orleans durch Jeanne d'Arc alljährlich am 8. Mai gefeiert wird, verlief auch in diesem Jahre sehr glänzend. An der großen Prozession nahmen viele hohe Prälaten und zahllose katholische Verbände mit ihren Bannern teil.

„Ist kein Brief für mich angekommen?“ fragte er, sich mit dem Taschentuch die Stirn trocknend.

„Nein, wo wartest Du nur so lange?“ fragte Sperreuter. „Im Tiergarten, seit ein Uhr, seit ich von Gede fortging. Konrad, es ist ein schrecklicher, dunkler Tag. Sie wollte mir Nachricht geben; warum tut sie es nur nicht?“ rief er leidenschaftlich trotzig.

Und ohne Sperreuters Antwort abzuwarten, fragte er: „Glaubst Du, daß sie es tut?“

„Wenn sie es gesagt hat, gewiß.“

„Heute noch?“

„Das weiß ich nicht.“

„Komm her, Konrad; Du sollst alles erfahren, alles, was zwischen uns vorgefallen ist.“

Sperreuter setzte sich neben ihn, und er erzählte ihm Wort für Wort, wie sein Zusammensein mit Gede von Hilgendorff verlaufen war.

„Was meinst Du, Konrad, was sie tun wird? Wird sie mir vergeben?“

„Ich verstehe mich schlecht auf die Frauen, mein Junge; aber wie ich Frau Gede kenne, meine ich, daß sie Dir verzeihen wird.“

In diesem Augenblick klingelte es am Korridor, und Sperreuter sprang ganz gegen seine Gewohnheit auf und ging selbst hinaus; Egon kam ihm schon entgegen, als er zurückkehrte, seine dunklen Augen flackerten unruhig und richteten sich erwartungsvoll auf die Hände des Eintretenden — sie hielten einen Brief.

„Von Gede!“ schrie er, ungestüm nach demselben greifend und das Kuvert zerrissend. Mit zitternden Händen entfaltete er das Schreiben, es enthielt nur eine Zeile:

„Komm zu mir. Gede.“

Ein Aufschrei, jubelnd, leidenschaftlich, brach von Egons Rippen. Er sprang auf Sperreuter zu und umfaßte ihn mit den Armen. Der Brief flog zur Erde.

„Niese,“ rief er, „Niese, Du kennst sie, sie hat verzeihen — sie bleibt mein! O, ich wußte es ja, trotz tausend Zweifeln, Gede liebt mich. Aber, mein Gott, wie siehst Du so ernst, so philisterhaft drein?“ unterbrach er sich in seiner Lustigkeit. „Hier, lies doch — hier steht es ja schwarz auf weiß.“

Er bückte sich, hob das Briefchen auf, warf es Sperreuter fast an den Kopf und griff nach seinem Hut.

„Wohin willst Du?“ rief Konrad. „So kannst Du nicht zu Deiner Braut gehen; betrachte Deinen äußeren Menschen erst noch einmal!“

„Du hast recht,“ lachte Rauen, „ich sehe wahrhaftig aus, wie ein Hinterwäldler, mit dem wüsten Bart und Haar.“

Er ging in sein Schlafzimmer. Die Ueberzeugung, daß Gede ihm in ihrer Liebe verzeihen würde, machte ihn einigermaßen ruhig und fähig, allen Toilettenpflichten die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, wobei er aber unausgesetzt nach der Uhr sah.

Sperreuter lag in der Wohnstube in einem Schaukelstuhl. Die rechte Hand, die auf dem übergeschlagenen Knie ruhte, hielt noch Gedes Brief, und die blauen Augen hafteten unausgesetzt auf den Worten desselben. Wie groß mußte die Liebe dieser Frau zu Rauen sein, wie schön, wie erhebend, so geliebt zu werden! Und Konrad Sperreuter, dem solche Liebe in seinem Leben nicht zuteil geworden war, meinte, daß ein Mann aus derselben Mut und Kraft schöpfen müßte, allen anderen Versuchungen zu widerstehen. Wenn er sich dachte, daß ein Weib, daß Gede ihn hätte so lieb gewinnen können — o Gott! Das Blut freiste rascher durch seine Adern, es stieg ihm heiß in die Schläfen, er sprang empor, ein tiefer, schmerzlicher Seufzer entrang sich seiner Brust. Er legte den Brief fort und trat zu Egon ins Zimmer.

Welche Stunden hatte Frau von Hilgendorff verlebt, seit Rauen sie am Vormittag verlassen und seit sie ihn dort durch die Gartenpforte hatte verschwinden sehen. Stunden, wo in ihrem Herzen alle Qualen glühender Eifersucht, tief gekränkter Frauenstolz und eine große, unendliche Liebe rangen! Sie weinte, sie betete, sie versuchte, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sie den Geliebten verloren habe, und bei dieser Erkenntnis zog es wie Sterben durch ihre Brust; die Welt ringsum, das Leben, das noch vor ihr lag, erschien ihr öde, ach, so entsehrlich öde und leer, und daneben Egon in all seiner männlichen Schönheit und Bornehmheit, in der bestridenden Freundlichkeit seines Wesens! Da gedachte sie der heiligen Stunden, die ihnen ihre gegenseitige Liebe geschaffen hatte, und Rorn, Stolz und Eifersucht schwandten vor dem

mächtigen, heiligen Gefühl, das bei dieser Erinnerung ihr ganzes Sein erfüllte. In solchen Augenblicken konnte sie vergeben, voll und ganz, eben um dieser Liebe willen — und in solchen Augenblick hatte sie jenen Brief geschrieben. Als sie aber den anderen, den von jenem Mädchen, mit hineinischloß, da überkam es sie wie Schred und Grauen.

Fort, nur fort — fort auch die häßlichen Gedanken, die damit vor ihr auftauchten! Sie versiegelte das Kuvert und schickte Johann mit dem Brief in die Linkestraße.

Aber die Empfindungen, die beim Anblick jener Zeilen in ihr lebendig geworden, ließen sich nicht so rasch bannen, dazu besaß Gede eine zu lebhaft Phantasie und zuviel Temperament, dazu war das Ganze ihr noch zu neu und hatte zu gewaltfam in ihr Seelenleben eingegriffen; zu gewaltfam war ihr Vertrauen erschüttert worden.

Das Bild Loris drängte sich immer mehr in den Vordergrund, und es wurde etwas in ihrem Herzen lebendig, wovor sie selbst erschraf.

„Gott, allmächtiger, lieber Gott,“ betete sie, „steh mir bei mit Deiner Gnade und bewahre mich, daß ich nicht hassen lerne, was ich bisher so unaussprechlich geliebt habe!“

Egon kam. Der Diener sagte ihm, die gnädige Frau Baronin sei im Salon. Hastig trat er, ohne sich melden zu lassen, ein. Gede saß an ihrem Schreibtisch und betrachtete sein Bild. Der linke Arm ruhte auf der Platte des Schreibtisches, die Hände, ineinander geschlungen, hingen leicht herab, sie war totenbleich, und man sah's ihr auch an, daß sie viel gemeint hatte; die ganze Erscheinung hatte etwas ungemein Mührendes.

Er rief sie, erst leise, dann lauter.

Bei dem Klang seiner Stimme fuhr sie jäh empor und wandte sich ihm zu, er breitete die Arme aus, sie slog an seine Brust. Als er sich aber über sie beugen wollte, da zuckte sie plötzlich zusammen, da strebte sie, sich mit heftiger Bewegung von ihm frei zu machen, — da war's, wie am Morgen just so, sie konnte sich nicht küssen lassen von ihm, nicht um die Welt. Wenn sie dachte, daß diese Rippen eine andere vielleicht ebenso geküßt hatten, daß eine andere, so wie sie jetzt, an seiner Brust geruht, eine andere, die — davon war sie überzeugt — ihn nicht einmal liebte, dann versanken Liebe und Vergebung in ein Nichts.

„Gede, mein Gott, was fehlt Dir?“ rief Egon, erschreckt durch die Wandlung, die sich vor ihm vollzog. „Gede —!“ Er griff nach ihrer Hand, sie entriß ihm dieselbe und rief leidenschaftlich unter Tränen: „Die Liebe fehlt, Egon, die Liebe! Sie ist gestorben — aber ich wußte es nicht bis zu diesem Augenblick. Verzeih, — daß — ich — Dich — rief.“

Er stand wie entgeistert vor ihr, und er fand kein Wort. Aber auch als er sich ermannete, als er in glühender Verdesamtheit zu ihr sprach, es war alles umsonst.

„Ich kann Dir vielleicht vergeben, Egon, ich werde es lernen, aber mehr kann ich nicht, ich fühls. Zürne mir nicht, daß ich Dir diese Szene nicht erparte, ich wußte es bisher selbst nicht, wie ich all' jene wirren Gefühle sichten sollte, aber jetzt weiß ich's. Das Bild und der Gedanke an jene andere würde ewig zwischen uns stehen; wäre sie besser als ich, würde ich's begreifen, und darin liegt schon der Anfang zur Vergabung, da sie aber joviell schlechter auch in ihrer Gesinnung gegen Dich ist — ha — Du hebst abwehrend die Hand, Du glaubst selbst das nicht einmal —, so kann ich's auch nicht begreifen, so kann ich Dir und Du mir nichts mehr sein. O Egon,“ rief sie laut ausschlagend, „wenn ich nur noch lieben — noch lieben könnte! Ich kann's nicht mehr!“

Was sie noch zusammen geredet, was er noch tat, sie zurück zu gewinnen, es war alles umsonst, und als Egon von Rauen eine Stunde später, zum zweiten Mal an diesem Tage, durch das kleine Gittertor hinausschritt, da wußte er, daß es ein Abschied gewesen war fürs Leben, daß er Gede von Hilgendorff verloren hatte.

7.

So groß Berlin ist, so schnell verbreiten sich doch in Kreisen, die nur einigermaßen Fühlung miteinander haben, alle die Angehörigen dieser Kreise betreffenden Nachrichten.

Wie ein Lauffeuer ging deshalb auch die Neuigkeit von Mund zu Mund, die Verlobung der reizenden Frau von Hilgendorff mit dem Maler von Rauen sei ganz plötzlich aufgelöst und der alte Baron habe mit seiner Schwiegertochter Berlin verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tiger.

Eine seltsame Geschichte von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, gnädige Frau,“ sagte Hauptmann Lütten, zur Hausfrau gewendet, welche ihn gebeten hatte, irgend etwas von seinem jahrelangen Aufenthalt in Indien zu erzählen. „Ich will Ihnen ein Erlebnis mitteilen, das seltsamste und schauerlichste Erlebnis meines ganzen Lebens. Und das will viel heißen, denn ich sah an meiner Seite Dutzende von Menschen verbluten unter der Kugel des Feindes, sah auf schwierigen Märschen Hunderte, von Müdigkeit und Durst getötet, zu Boden sinken, sah Tausende der Pest zum Opfer fallen. Aber dies alles hat mich nicht so erschüttert und aufs tiefste erregt, wie jenes Ereignis.“

Eines Tages — wir saßen in der Offiziersmesse beisammen und vertrieben uns die Zeit mit Pokerspielen — ließ sich durch die Ordnungszug ein Indier anmelden. Er habe dem Obersten einen wichtigen Brief zu übergeben.

Der Kommandant ließ den Mann hereintreten und nahm ihm das Schreiben ab, welches er langsam mehrmals durchlas. Dann steckte er es in die Tasche und sagte: „Es ist gut. Lütten, Sie geben.“

Der Indier, der die Botschaft überbracht hatte und dessen Augen mit einem Ausdruck unsagbarer Angst an dem Oberst haften, machte eine Bewegung, als wolle er näher treten, und stieß das Geprüch auf den eben geschilderten Vorgang. „Ich hatte natürlich keinerlei Fragen gestellt, um nicht neugierig zu erscheinen, aber mir war nicht entgangen, daß der Oberst merkwürdig zerstreut gewesen war und dem Spiele nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt hatte.“

„Eine verdammte Geschichte das,“ begann er, als wir auf der Terrasse seines Wohnhauses beisammen saßen, über uns den dunklen Himmel mit seiner fast überirdischen Sternpracht, zu unieren Füßen den rauschenden Strom, von dessen Ufern der Abendwind betäubende Düste zu uns herübertrug.

„Eine verdammte Geschichte das mit dem Briefe. So was kann einem auf Wochen hinaus die Stimmung verderben. Drüben über dem Wasser, im alten Europa, macht man sich keine Vorstellung von der Schwierigkeit unserer Stellung. Da heißt es immer nur, wir sollen auf die Eigenart des Landes Rücksicht nehmen, sollen es vor allem vermeiden, die einheimischen Fürsten zu beleidigen oder uns in ihre Privatangelegenheiten zu mischen. Es mag ja sehr klug und sehr politisch sein, daß unsere Regierung diesen Rajas den Schein der Selbständigkeit belassen hat, aber es kann unter Umständen für einen Menschen mit europäischer Moral und europäischem Gewissen fatal werden. Sehr fatal. Sehen Sie, in dem Briefe, den ich heute erhielt, stand etwas, was ich schon längst weiß, denn natürlich habe ich meine Spione am Hofe des Raja, die mir alles zutragen. Ich weiß also auch seit langem, daß der Fürst einen wahnsinnigen Haß auf seinen jüngeren Bruder geworfen hat. Warum? Man tuschelt so allerhand. Auch hierzulande scheint es Liebesdramen zu geben, auch hierzulande macht Eifersucht die Menschen rasend. Nun, ich will diesen Hofkatsch nicht weiter ausspinnen. Genug, ich war eigentlich gar nicht überrascht, als mir heute dieser Brief überbracht wurde, in welchem mir der Bruder des Fürsten mitteilte, er habe Grund, für sein Leben zu fürchten. Er werde wie ein Gefangener bewacht und könne nicht entfliehen. Das Ganze klang aus in einen Schrei nach Hilfe!“

„Nun, und was werden Sie tun?“

„Er suchte die Achseln. „Was kann ich tun? Nichts, gar nichts. Das ist ja eben das Schreckliche an der Sache. Ich muß ruhig zusehen, wie ein Mensch ermordet wird, und darf dem Unglücklichen nicht die Rettung bringen, um die er fleht.“

„Vielleicht ist es nicht so schlimm,“ tröstete ich.

„Es ist so schlimm,“ entgegnete er mit scharfer Betonung. „Ich weiß bestimmt, daß der junge Mensch sterben muß. Aber warum sich den Kopf zerbrechen über Dinge, die man nicht ändern kann. Es wird kühl; gute Nacht, lieber Lütten.“

Wir sprachen nicht weiter von der Sache, und ich hatte sie fast vergessen, als eine Woche später mit dem landesüblichen Brunke eine Gesandtschaft des Raja in der Militärstation erschien, um dem Oberst zu melden, der Bruder des Fürsten sei plötzlich verstorben, und ihn zur Teilnahme an den Begräbnisfeierlichkeiten einzuladen.

Der Oberst ließ mich in sein Privatkabinett kommen, wo er heftig erregt auf und ab schritt.

„Hören Sie, Lütten, Sie müssen mir einen Gefallen tun. Am liebsten ginge ich selbst zu Hofe, um unter dem Vorwande, der Leichenfeier beizuwohnen, näheres über diesen rätselhaften Todesfall zu erfahren. Aber ich kann jetzt nicht abkommen. Also müssen Sie gehen. Sie sind der einzige, der in die Sache eingeweiht ist. Trachten Sie, womöglich Beweise dafür zu erlangen — woran ich nicht zweifle —, daß der junge Mensch ermordet worden ist. Konnte ich nicht seinen Tod verhindern, so will ich ihn doch wenigstens rächen. Aber ich muß solche Beweise haben, daß ich darauf meine Anklage gegen den Raja vor dem Bizkönige begründen kann. Also, seien Sie vorsichtig und klug.“

Ich übergebe eine Schilderung der feenhaften Pracht des indischen Fürstenschlosses und der ebenso pomphaften wie eigenartigen Leichenfeierlichkeiten. Das alles hat mit meiner Geschichte nichts zu tun. Und auch das ist schließlich nebensächlich, daß ich durch den Vertrauen des Obersten noch am gleichen Tage erfuhr, der Prinz sei tatsächlich auf Befehl seines Bruders von einem Soldaten der Leibwache ermordet worden. Freilich werde sich dies schwer beweisen lassen.

Ziemlich ermüdet von all den eigenartigen Eindrücken des Tages war ich eingeschlafen, als ein fürchterliches Gebrüll, so schrecklich, wie ich es in meinem Leben noch nie gehört hatte, mich aus meinem Schlummer weckte. Im gleichen Moment war auch schon der ganze Palast wach. Lärmen und Toben erscholl von allen Seiten. Ich vernahm deutlich das Gammern und Kreischen der Weiber, Tritte dröhnten auf Säulen und Treppen, draußen im Garten krachten Schüsse, und Feuerbrände leuchteten auf.

Rasch fuhr ich in meine Kleider und war eben im Begriff, auf den Gang hinauszutreten und mich nach der Ursache des Lärmens zu erkundigen, als die Thür aufging und der Raja selbst auf der Schwelle erschien.

Ich sehe ihn noch vor mir, den breitschulterigen, schwarzhäutigen Mann mit dem blauen Gesichte und den tiefliegenden Augen, die heller funkelten als die Edelsteine, mit welchen sein Gewand förmlich übersät war. Er gab sich sichtlich Mühe, ruhig zu erscheinen, aber seine Hand bebte und seine Stimme klang gedrückt und zitternd, als er, ohne sein spätes Eindringen zu entschuldigen, begann: „Du bist ein guter Schütze, Herr?“

Ich wußte nicht, was ich von dieser Frage denken sollte, und verlag auch die Antwort. Hastig fuhr er fort: „Gewiß bist Du ein guter Schütze. Alle englischen Offiziere sind gute Schützen und passionierte Jäger dazu. Ich weiß es. Nun, Du hast Glück.“

Im gleichen Moment erscholl, diesmal schon weiter entfernt, noch einmal das schreckliche Gebrüll, das mich vorhin gedeutet hatte.

„Ein Tiger,“ sagte der Fürst, und seine Stimme zitterte noch stärker. „Wir wollen morgen eine große Treibjagd abhalten. Ich habe ein Gewehr, mit dem man ein Dutzendmal schießen kann, ohne zu laden, und das in der Hand eines guten Schützen nie fehlt. Das sollst Du haben, und Du wirst den Tiger erlegen.“

Ich hatte schon viel von der abergläubischen Furcht gehört, welche die Indier vor dem Tiger hegen, aber dieser Schrecken des Fürsten schien mir doch fast unverständlich. Plötzlich wurde die Thür abermals heftig aufgerissen und eine Anzahl Soldaten stürzte herein, deren Führer dem Raja einige indische Worte zurief, die ich nicht verstand. Er wandte und mußte sich halten, um nicht zu stürzen. Dann aber raffte er sich gewaltig auf und rief laut: „Wir werden morgen den Tiger jagen, und der englische Offizier hier wird ihn töten. O, ich fürchte mich nicht vor ihm, ich nicht!“

Dann ließ er mich allein. Ich stand am Fenster und schaute hinaus in den Garten, wo riesige Feuer brannten, um das Tier zu verschrecken. Plötzlich knarrte die Thür. Mich umwendend, sah ich ein junges Weib von seltener Schönheit auf der Schwelle stehen.

Raschen Schrittes kam sie auf mich zu und hob die Hände bittend in die Höhe: „Nicht wahr, Herr, Du wirst ihn nicht töten?“

„Wen sollte ich töten?“

Sie näherte ihr Gesicht meinem Ohre, sodaß ich ihren Atem fühlen konnte, und flüsterte leise, kaum hörbar: „Ihn, den Tiger. Ich weiß, o Herr, Ihr wollt es mir nicht glauben, aber es ist doch so: Der Geist eines Toten wandert in den Körper eines Tieres. Und dieser Tiger ist er. Ich erkannte ihn gleich an der Stimme. Und er hat sich gerächt. Sahest Du, wie der Raja erbleichte, als man ihm meldete, der Tiger habe sich ein Opfer geholt mitten aus den Soldaten

fürchterlichem Geschrei das Untier auffeuchen sollten. Ich saß neben dem Raja auf dem Rücken eines hohen Elefanten.

Plötzlich tauchte der Tiger auf. Es war ein Riesene Exemplar, eine wirklich königliche Gestalt. Ohne sich um die Treiber zu kümmern, kam er in raschen Sprüngen direkt auf uns zu. „Schieße, Herr, schieße,“ schrie der Fürst. Ich wartete, bis das Tier nur wenige Schritte entfernt war, dann nahm ich es aufs Korn und schoß. Der Tiger wälzte sich, tödlich getroffen, an der Erde.

Der Fürst, seine sonst zur Schau getragene Würde ganz vergessend, tauchte laut auf und klatschte freudig in die Hände. Weit beugte er sich über den Rand des Thrones vor, auf dem



Aller Anfang ist schwer. Nach dem Gemälde von Karl Zewy.

heraus? Derjenige, der den tödlichen Stoß geführt hat, ist bestraft. Nun muß auch noch der Auftraggeber selbst bestraft werden. O, ich weiß, er wird zu ihm dringen, mitten durch seine Wachen und Soldaten hindurch, wird ihn zerreißen, wird sich und mich rächen. Du darfst ihn nicht töten, Herr, das wäre Mord.“

Draußen auf dem Gange erschollen Schritte, blitzschnell huschte sie hinaus. Halb betäubt blieb ich zurück. Ich wußte nicht, hatte ich geträumt oder war das Wahrheit, was ich da sah und hörte. Spät schlief ich ein.

Am anderen Tage fand die angesagte Jagd statt. Hunderte von Jähern waren aufgebeten worden, welche unter

wir saßen, um mit gierigen Augen die Todeszuckungen des Tieres zu verfolgen. Und da geschah etwas Fürchterliches.

Ich weiß heute noch nicht, wie es gekommen. Hatte ihn ein plötzlicher Schwindel gepackt oder hatte er sich zu weit vorgebeugt und das Gleichgewicht verloren oder — genug, ehe ich es hindern konnte, stürzte er kopfüber vom Elefanten herab, gerade neben den Tiger. Im nächsten Augenblick bildeten Tier- und Menschenkörper eine einzige blutende Masse, die sich am Boden wand.

Am selben Tage noch reiste ich nach der Garnison zurück. Die Pracht des indischen Fürstenschlosses war mir unheimlich geworden.“

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Dabei ist Edgar von einer unleidlichen Reizbarkeit. Die geringsten Störungen, die kleinste Unannehmlichkeit verursachen ihm einen wahren Wutanfall; er schreit, stampft mit den Füßen und tobt wie ein Besessener. Das Gefühl der Unzufriedenheit mit sich und seiner Arbeit, das er sich doch nicht eingestehen will, macht ihn ungerecht, und es ist ihm Bedürfnis, den Verdruß, der beständig in ihm nagt, an anderen auszulassen.

Else trägt alles dies mit stiller Ergebung; je heftiger, reizbarer er ist, desto ruhiger, sanfter, nachgiebiger ist sie. Sie leitet Edgars heftiges Wesen, seinen Mangel an Selbstbeherrschung entschuldigend, von seinen durch heftiges dichterisches Schaffen angegriffenen Nerven ab; in hoher Erwartung sieht sie dem Resultat seiner Mühen entgegen.

Aber als er ihr nun — schon ist der Juli seinem Ende nahe — den vollendeten zweiten Akt vorliest, da fühlt sie sich schmerzlich enttäuscht. Wo ist die Frische, die Wärme des ersten Aktes geblieben? Das ist alles ohne dichterische Stimmung, ohne innere Ergriffenheit, äußerlich geschickt, aber ohne innere Anteilnahme geschrieben. Man sieht, daß die Seele des Dichters nicht bei seiner Arbeit gewesen, und deshalb bleibt auch trotz aller raffiniert ausgeflügelten Effekte die Seele des Hörers kalt.

Aufs tiefste beunruhigt, geht Else mit lebhaften Schritten auf und ab. Sie überlegt. Was soll sie ihm sagen? Ist es nicht ihre Pflicht, ihm die Wahrheit zu gestehen? Vielleicht kann er Striche machen, Aenderungen.

Edgar blickt erstaunt auf. Wo bleibt der Ausbruch enthusiastischen Lobes, an den sie ihn gewöhnt und den zu erwarten er sich berechtigt glaubt?

„Es gefällt Dir wohl nicht?“ fragt er, ironisch lächelnd, in schlecht verhaltener Empfindlichkeit.

Else tritt an den am Tisch mit aufgestütztem Kopf Sitzenden von hinten heran und umschlingt seinen Hals mit beiden Armen.

„Sei mir nicht böse, Edgar,“ sagt sie mit sanfter Stimme, in bittendem Ton, „aber ich habe die Empfindung, daß Dir manches im zweiten Akt nicht so gut gelungen, wie im ersten. Vielleicht,“ fährt sie schüchtern fort, während er befremdet den Kopf hebt und sie sprachlos vor Erstaunen anhört, „vielleicht hast Du hier nicht Ruhe genug? Man zieht Dich zu sehr von der Arbeit ab, man zerstreut Dich!“

Hienlich unfaßbar reißt er sich los von ihr.

„Denkst Du,“ bricht er los, während sich seine Gesichtszüge verzerrten vor Aerger und beleidigter Eigenliebe, „denkst Du, ich weiß nicht, was aus Dir spricht? Die Eifersucht, der Verdruß über die Schuldigungen, die man mir darbringt und die Du mir nicht gönnst. Du kannst nicht sehen, daß man mich feiert. Du willst, daß ich den ganzen Tag bei Dir sitze und mich von aller Welt zurückziehe. Daß ich ein Narr wäre! Daß Dir ein für allemal gesagt sein: zum Weiberhelden taugte ich nicht.“

Else ist wie erstarrt. Edgars entsetzliche Ungerechtigkeit, seine maßlose Heftigkeit erfüllen sie mit Schrecken. Ist es schon so weit mit ihnen gekommen?

„Edgar, um Himmelswillen,“ ruft sie voll Angst und Schmerz aus, „ich bitte Dich, ich beschwöre Dich, nur das nicht! Laß uns nicht bitter, nicht hart gegen einander werden! Fühlst Du denn nicht, wie furchtbar weh, wie unrecht Du mir tust? Niemand kann höher von Deinem Talent denken, als ich, niemand mehr entzückt sein von dem, was Du geschaffen. Aber wäre es nicht gewissenlos, wenn ich Dir blind schmeicheln, wenn ich Dich loben würde gegen meine bessere Ueberzeugung?“

Sie hebt die gefalteten Hände gegen ihn empor, ihre Augen schimmern feucht. Edgar aber hört gar nicht auf das, was sie spricht. Unablässig tönen die Worte des ungewohnten Tadelns in seinem Ohr, und immer tiefer fressen sich Zorn und Erbitterung in seine Seele. Er reißt seinen Hut von Nagel und ungestüm schreiet er zur Thür. Ein paar halblaut gemurmelte, unverständliche Worte, ein spöttisches, gezwungenes Lachen — wütend stürmt er hinaus, ohne Gruß.

Am nächsten Abend bereitet sich Edgar eine stolze Genugthuung. Der Tadel Elses wurmt ihn immer noch, er will ihr zeigen, daß sie im Unrecht ist. Er lechzt nach Lob und Bewunderung.

Alles, was sich zur Gesellschaft des kleinen Badeortes rechnet, ist von ihm geladen, um der Vorlesung der ersten beiden

Akte seiner neuen Dichtung beizuwohnen. Der kleine Saal des Hotels vermag kaum die erwartungsvolle, feierlich gestimmte Schar seiner Verehrer zu fassen. Freudestrahlend, die Brust geschwellt von stolzer Zueversicht, sitzt Edgar an seinem kleinen Tische und sieht aller Augen auf sich gerichtet.

Nun beginnt er zu lesen; lebhafteste Beifallsrufe unterbrechen ihn häufig, und am Schluß des ersten Aktes, dem eine kleine Pause folgt, umringt man den Dichter glückwünschend und sich in enthusiastischen Lobsprüchen ergehend. Auch Else ist entzückt, und mit freundlichem Lächeln läßt sie die Ausbrüche der Begeisterung der korpulenten Witwe und des hageren alten Mädchens über sich ergehen.

Aber als nun Edgar zum zweiten Akt ansetzt, da beobachtet sie bangen Herzens den Eindruck, den dieser Teil der Dichtung auf die Zuhörenden hervorbringt. Es entgeht ihr nicht, daß, je weiter der Akt vorschreitet, desto mehr das Interesse erlahmt. Die Gesichter verlängern sich, der Ausdruck der feilschen Anteilnahme verschwindet aus den Mienen, hier und da ein unterdrücktes Gähnen. Mit geheimer Angst blickt sie zu Edgar hinauf. Doch der Vortragende ist so in seine Dichtung verlost, so vollständig von seinem Erfolge berauscht, daß er von alledem nicht das Geringste wahrnimmt.

Ein leises Gefühl der Genugthuung mischt sich in die Empfindung der Besorgnis, mit der Else dem Schluß der Vorlesung entgegenfieht. Das Urteil seiner Freunde wird sie in Edgars Augen rechtfertigen. Er wird nicht mehr an ihrer Aufrichtigkeit, an der wohlmeinenden Absicht ihres Tadelns zweifeln können.

Doch welch eine Ueberraschung! Der Dichter schließt, und nun erhebt er das leuchtende Antlitz zu seinen Hörern, und ein tosender Beifall bricht los, der noch lärmender, geräuschvoller ist, als der Applaus nach dem ersten Akt. Stürmische Ausrufe werden von allen Seiten laut: „Großartig! Meisterhaft! Genial! Hinreißend! Einzig!“

Die temperamentvolle Witwe tritt mit wichtigen Schritten an den triumphierenden Autor heran und drückt dem sich leicht Neigenden einen mächtigen Vorbeerkranz auf die Stirn. Alle drängen sich um den Dichter, glückwünschend, händedrückend, lobpreisend.

Else allein steht abseits, verwirrt, bestürzt. Ist sie das Opfer einer Täuschung? Hat Edgar recht? War es wirklich Mißgunst, Eifersucht, die ihr Urteil diktiert?

Nein, nein! Keine alle lügen, heucheln — egoistisch, gewissenlos. Es ist ihr, als müßte sie warnend ihre Stimme erheben, zwischen Edgar und seine Schmeichler treten. Da trifft sein Blick sie, sieghaft, voll Triumph. Seufzend sinkt sie auf ihren Stuhl zurück im Gefühl ihrer Ohnmacht.

19.

Einige Tage darauf sitzt Else, in trübes Simmen versunken, am Fenster ihres Zimmers. Noch immer herrscht eine ziemliche Spannung zwischen ihr und Edgar. Der gekränkte Dichter zürnt, daß sie ihm noch nicht zerknirscht, reuemütig Abbitte geleistet.

Es ist in der dritten Nachmittagsstunde. Edgar weilt im Nebenzimmer, um schnell noch ein paar Zeilen an seinem Drama zu schreiben, bevor er zum Ausfluge, den er mit einigen Bekannten verabredet hat, aufbricht. Er arbeitet überhaupt nur noch stunden- oder halbstundenweise, in der Pause zwischen zwei Vergnügungen.

Else ist sehr mutlos. Es bangt ihr vor der Zukunft. Zerstreut läßt sie ihre Blicke über den kleinen Vorgarten schweifen, der das Haus von der Straße trennt. Eine Dame nähert sich dem Zaune, welcher den Garten abschließt. Jetzt bleibt sie stehen, öffnet die kleine Lattentür und tritt in den Garten ein.

Mechanisch, ohne besonderes Interesse, hat Else ihr zugegeben. Nun stutzt sie. Gilt ihr der Besuch? Die Fremde nähert sich mehr und mehr. Es ist eine hohe, auffallende Gestalt, elegant, nach der neuesten Mode gekleidet. Ein breitkrempiger Strohhut beschattet ihr Gesicht.

Jetzt erhebt sie den Kopf, Else stößt einen Schrei aus und fährt halb von ihrem Stuhl empor. Dann sinkt sie wieder schwach zurück, die Arme sinken ihr schlaff am Leibe herab.

Da erkönt ein Klopfen an der Thür, ein festes, energisches Klopfen. Else stößt ein zitterndes: „Gereint!“ hervor und erhebt sich mühsam, um der Eintretenden entgegen zu gehen.

Lebhaft, mit einem lebenswürdigen Lächeln ihr die Hand herzlich entgegenstreckend, geht Frau Fredrich auf Else zu.

„Also Sie sind's wirklich! Ich freue mich sehr — wirklich ein glücklicher Zufall!“

Eise nötigt, Platz zu nehmen. Es kostet sie eine ungeheure Anstrengung, ihre Haltung zu bewahren.

„Stellen Sie sich vor,“ fährt Frau Friedrich in leichtem Klauderton fort: „wir kommen gestern abend hier an, mein Mann und ich, zur Nachkur. Ein reizender Ort — Almenau — nicht? — kenne es von früher! Im Hotel hören wir Ihren Namen. „Lannhof?“ sagt mein Mann, „gewiß unser Dichter! Das trifft sich ja prächtig!“ Natürlich erkundigt er sich sogleich nach der Adresse, und da bin ich nun, Sie — zugleich im Namen meines Gatten — herzlich zu begrüßen.“

Und wieder muß Eise ihre zitternde Hand in die ihr abermals mit der freundlichsten Miene gebotene Rechte Frau Friedrichs legen. Eine ungeheure Ueberwindung ist es ihr, ein unbefangenes Gesicht zu zeigen und die üblichen Phrasen zu sagen, während der eine Gedanke, erbitternd, zu wider Erwägung reichend, unwillkürlich auf sie eindringt: Verabredung ist's, kein Zufall!

Mit lauerndem Argwohn späht sie nach einer Miene, nach einem Blick des Einverständnisses in dem Gesicht ihres Gastes, als jetzt Edgar aus dem Nebenzimmer hereintritt. Doch vergebens. Das Antlitz der schönen Frau bewahrt den Ausdruck ruhiger Freundlichkeit, kein verräterisches Zucken, kein anderes Zeichen einer freudigen Aufwallung.

Edgar begrüßt den Besuch mit übersäumender Lebhaftigkeit. Aber bei ihm hat das nichts Auffälliges. Er richtet sogleich ein halb Duzend Fragen an Frau Friedrich, wie das Befinden ihres Gatten sei? Aus welchem Bade sie komme? Wie lange sie in Almenau zu bleiben gedächten? Dazu gibt er seiner Freude über die ebenso überraschende wie angenehme Begegnung lebhaften Ausdruck.

Eine animierte Unterhaltung entpinnt sich zwischen den beiden, an der Eise so gut wie keinen Anteil nimmt. Wie aus weiter Ferne schlagen die Worte an ihr Ohr. Nur wenn Frau Friedrich sich, was mehrmals geschieht, direkt an sie wendet, spricht sie, aber auch dann nur einsilbig, zerstreut. Edgar dagegen ist von sprudelnder, munterer Gesprächigkeit. Er ist aufgeräumter als je und gibt mit Humor und dramatischer Lebendigkeit dem Gaste eine Schilderung des Almenauer gesellschaftlichen Lebens.

So vergeht den Klauernden und Lachenden eine Stunde im Fluge, die Eise eine martervolle Ewigkeit dünkt. Endlich erhebt sich Frau Friedrich, Edgar mit ihr.

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, begleite ich Sie ein Stück Weges —“

Nur mit äußerster Anstrengung gelingt es Eise, der sich in der verbindlichsten Weise Verabschiedenden ein paar höfliche Worte zu sagen. Und nun, nachdem sich die Thür geschlossen und die Schritte der Fortgehenden auf dem Flur verhallt sind, machen sich die mühsam beherrschten Empfindungen der letzten Stunde in einem lauten Aufstöhnen Luft.

Mit zwei, drei ungestümen Schritten ist sie am Fenster. Durch die Gardine verdeckt, späht sie mit glühenden Augen in den Garten hinaus und sieht die beiden, dicht nebeneinander, in eiskrigem Gespräch sich entfernen. Ihr krankhaft erregter Geist läßt sie die Blicke sehen, mit denen sie sich ins Gesicht schauen, raunt ihr die Worte zu, die sie miteinander tauschen.

Während der nächsten Wochen kann Edgar sich seiner Arbeit nur wenig widmen, denn es gilt, Frau Friedrich mit seinen Freunden bekannt zu machen und ihr zu Ehren allerlei gesellschaftliche Unterhaltungen zu veranstalten. Natürlich ist er bei allen diesen Gelegenheiten der Ritter der schönen Frau, zum nicht geringen Aerger der forpulenten Witwe und der schwärmerischen alten Jungfrau.

Eise aber gerät über sich selbst in Entsetzen und Erstaunen. Wie sehr diese unglückliche Leidenschaft der Eifersucht sie verändert! Haß und Bitterkeit, Mißgunst und andere niedrige Triebe wuchern in ihr und ersticken nur zu oft die Stimme der Vernunft und Billigkeit. Ihr Gemütszustand ist ein beständiger Wechsel zwischen nagendem Mißtrauen und reuemüthiger Perknirschung. Oft fühlt sie sich matt und leidend, und sie nimmt sich vor, sich zu schonen und sich der Teilnahme an den gesellschaftlichen Zerfressungen mehr zu enthalten. Im letzten Moment aber ändert sie jedesmal ihre Entschloßung; aus jedem Zusammentreffen Edgars mit Frau Friedrich zieht ihr Argwohn neue Nahrung.

Eines Tages hält Regenwetter die Badegäste gefangen. Eise hört ihren Gatten in seinem Zimmer auf und ab gehen. Sie fragt sich, was ihn so rastlos hin und her treibe. Ist's eine schwierige Stelle in seiner Arbeit, über die er nicht hinweg kommen kann?

Es ist schon spät am Nachmittage, als Edgar mit Hut und

Ueberzieher das Wohnzimmer betritt. Eise blickt von dem Roman auf, der vor ihr auf dem Fensterbrett liegt. Der kleine Paul, der zu den Füßen seiner Mutter gespielt hat, läuft dem Papa entgegen und faßt mit den beiden kleinen Händchen nach den Ripeln seines Ueberrocks.

Doch der Vater scheint nicht aufgeleget zum Scherzen. Ziemlich unanft macht er sich los und unfreundlich herrscht er den Knaben an: „Nicht unartig, Paul! Laß mich!“

Der verwöhnte kleine Kerl zerzieht empfindlich den Mund und schleicht sich betrübt zur Seite.

„Verteuflertes Wetter — macht einen rein melancholisch!“ brummt Edgar, zu Eise gewendet, ohne sich weiter um den Schmolenden zu kümmern. „Weiß der Kuckuck, wie das die Stimmung beeinflusst! Bin wahrhaftig nicht imstande, auch nur eine Zeile zu schreiben. Ah —“ er faßt sich mit der Hand an die Stirn — „wie mich mein Kopf schmerzt vom vielen Grübeln! Will ein wenig zu Friedrichs hinunter, oder zu sonst jemandem, 'n bißchen plaudern — mich zerstreuen — adieu!“

Flüchtig berührt er mit seinen Lippen ihre Wange und verläßt das Zimmer. Sie sieht, wie er mit raschen Schritten den Garten durchheilt; in der nächsten Minute ist er ihren Blicken verschwunden.

Eise versucht, ihre Lektüre wieder aufzunehmen, aber sie kommt nicht über wenige Zeilen hinaus. Eine volle halbe Stunde hastet ihr Blick star an derselben Stelle, und es ist nicht das Schicksal der Romanheldin, das ihre Stirn sich furchen macht und ihrer Brust hörbare Seufzer entlockt.

Endlich klappt sie das Buch zu, um in Spiel mit ihrem Kinde ihren Gedanken zu entrinnen. Aber die Geduld des kleinen Paul wird auf eine harte Probe gestellt. Ganze Minuten lang läßt ihn die Mama stehen in der Erwartung des Balles, den sie, über ihn hinweggehend, mit ihren Fingern fest umschließt. Er ist deshalb auch gar nicht ärgerlich, als sie ihn plötzlich ganz im Stich läßt und, den Ball achlos von sich schleudernd, davon läuft.

Vor dem Schreibtisch ihres Gatten sitzt Eise, die Stirn in beide Hände vergrabend. Unmöglich, der Vision zu entfliehen, die sie seit dem Fortgang Edgars verfolgt und quält!

Mit einer energischen Bewegung hebt sie den Kopf. Die Blätter, welche auf der Platte des Tisches liegen und die sie jetzt eifrig in die Hand nimmt, sollen ihre Gedanken in eine andere Richtung lenken. Edgars Manuskript! Die Arbeit der letzten Wochen — nur wenige Szenen sind's. Raum eine Viertelstunde nimmt die Lektüre, die Eises volles Interesse fesselt, in Anspruch.

Auf der letzten Seite befindet sich ein wirres Durcheinander von Namenszügen, Schnörkeln und ziemlich unbeholfen geführten Zeichenversuchen. Nur ganz oben legen zwei Zeilen Zeugnis ab, daß der Dichter versucht hat, an seinem Stück zu arbeiten:

„6. Szene.

Egon. Eugenie. Frau von Blankenau (von links).“

Darüber hinaus ist er nicht gekommen, und der zerstreute Sinn hat sich anderen Gegenständen zugewendet, wie die krausen Spuren der Feder, die regellos über das Papier hin und her gefahren, beweisen. Wohl ein halb Duzendmal prangt der Name „Edgar Lannhof“ in großen und kleinen Schriftzügen auf dem Blatt, auch „Eise“ findet sich zweimal. Am häufigsten aber und in besonders sorgfältigen Buchstaben ist der Name „Wally“ zu erblicken. Wohl zwanzigmal stellt er sich in den verschiedensten Variationen in deutschen und lateinischen Lettern, mit feinen und dicken Grund- und Haarstrichen, den Augen der Lesenden dar.

Eise erblickt. Wieder erscheint das Bild vor ihr, das während des Lesens gebannt gewesen: Edgar in vertraulichem Gespräch mit Frau Friedrich!

Wally! Hat sie nicht den Rentier seine Gattin so rufen hören? Mit ihr haben sich seine Gedanken beschäftigt! Mit ihr!

Wie eine schmerzende körperliche Berührung schreckt dieses Bewußtsein Eise von ihrem Sitz auf. Sie eilt an das Fenster, dessen beide Flügel sie weit aufreißt. Es ist ihr zum Ersticken. Ein vom Walde herüberwehender, kühlender Luftzug fächelt ihr angenehm das erhitzte Gesicht. Der Himmel hat sich aufgebellt, der Regen nachgelassen. Sie lehnt sich weit hinaus und atmet mit vollen Lungen. Dort am Ende der Straße steht zwischen grünem Blätterwerk der Dachfirst der kleinen, schmucken Villa hervor, welche der Rentier mit seiner Frau bewohnt.

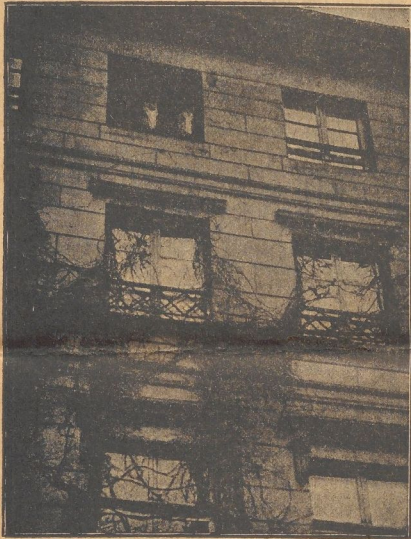
Der Anblick verursacht ihr Keim, aber noch heftiger bewegt sie der Gedanke, daß Edgar — — Hat er nicht gesagt, daß er die Friedrichs besuchen wolle? Gar zu gern wüßte sie, ob er seinen Entschluß ausgeführt. (Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt.

Eine Mohrrübe in Form einer Hand. Eine sonderliche Abbildung aus dem Kuriositäten-Kabinett der Natur zeigt unsere Aufnahme: eine Mohrrübe, die in der Form einer groben Männerhand gewachsen ist. Von einem Berliner Gemüsehändler wurde uns das Original dieser Kuriosität, welches er zwischen seiner Ware gefunden, in die Redaktion gebracht, und nehmen wir gern die Gelegenheit wahr, diese sonderbare Abnormität aus dem Gemüsegarten auch unseren Lesern im Bilde zur Anschauung zu bringen.



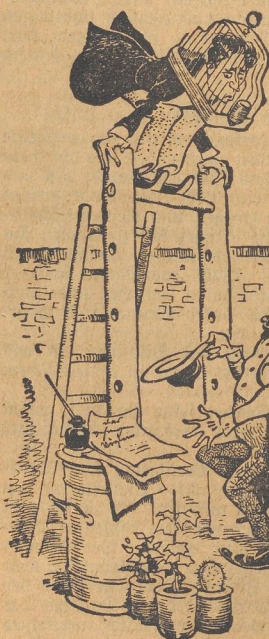
Eine Mohrrübe in Form einer Hand.



Die Pferde in der Dachkammer eines alten Kölner Hauses.

Die Pferde in der Dachkammer eines alten Kölner Hauses. Ein altes Patrizierhaus erregt in Köln dadurch bei allen Fremden lebhaftes Interesse, daß aus einem seiner Dachfenster zwei Schimmel heraus schauen, die freilich aus Holz geschnitten sind. Ueber die Ursache dieses merkwürdigen Schmuckes wird folgendes berichtet: Als im Mittelalter in Köln die Pest fürchtbar wüthete und viele Tausende hinwegraffte, erkrankte in dem Hause auch eine Frau Richmonds von Uducht und starb nach wenigen Stunden. Schon einen Tag nach ihrer Beisetzung erschien plötzlich die Magd bei dem Herrn des Hauses mit dem Schreckensruf, die Verstorbene stehe wieder unten vor der Thür. Der Mann war ein Skeptiker und wollte nicht an die Auferstehung der Verschiedenen glauben. „Geh,“ so sagte er, „laufen meine Pferde die Treppe hinauf, ehe ein Verstorbener wiederkehrt.“ Plötzlich erscholl ein Getrampel und Gestampfe auf der Treppe, und seine beiden Pferde kletterten in der That in das obere Stockwerk hinauf. Der Mann ging die Treppe hinunter und konnte seine Frau tatsächlich in Empfang nehmen.

Lustige Ecke



Unikum. (Bild nebensehend.)

Herr: „Ich möchte gern eine Tasse mit der Aufschrift: „Meiner lieben Schwiegermama“ haben!“

Verkäuferin: „Damit kann ich Ihnen leider nicht dienen, denn das ist noch nie verlangt worden!“

Vorschlag zur Güte.

Bezechter Student (den seine Wirtheleute vergeblich die Treppe hinaufzubringen versuchen, stöhnend): „Es geht nicht, die bringen mich nicht herauf, bringen Sie mir lieber das Bett herunter.“

Immer Proß.

„Ihr Herr Sohn hat neulich auf der Jagd zwei Hasen mit einem Schuß erlegt?“ — „Ja, obgleich er's garnicht nötig hat.“

Malitiös.

„Mein verstorbener (erster) Gatte war eigentlich dagegen, daß ich mich je wieder verheiratete.“

„In der That, er war ein Menschenfreund!“



Gründliches Studium. „Aber Mensch! Was treibst Du denn da oben; bist Du verrückt?“ — „O nein! Ich probiere nur, wie es so einem armen Vogel im Käfig zu Mute sein muß!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.

